

Starnberg am See, 29.9.1952

Herrn
Dr. Johann Weidlein
Schorndorf
Palmstr.39

Sehr geehrter Herr Dr. Weidlein,

Ich habe Ihren Aufsatz mit größter Anteilnahme gelesen und bin Ihnen dankbar, daß Sie ihn mir zugänglich gemacht haben. Wäre es möglich, einen Sonderabzug von ihm zu erwerben? Ich will meinem Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten", der ja die Entwicklung in Österreich-Ungarn von 1900-1919 in menschlichen Schicksalen geschildert hat, einen zweiten Band nachfolgen lassen, der die Handlung auf ganz Europa ausdehnt und damit die abendländischen Geschehnisse von 1919 bis zur Gegenwart darstellen soll, freilich stets mit besonderer Berücksichtigung des Südostens. Dabei benötige ich sehr viele Quellen, wie es Ihr Aufsatz ist. Gerade die ungarischen Vorgänge sind mir wichtig, weil ich meine, daß sich die rücksichtsloseste Ausprägung jener chauvinistischen Seuche, die zum abendländischen Verhängnis wesentlich beigetragen hat, in Ungarn zeigte. Man kann mit den besten Madjaren in tausend Dingen übereinstimmen und in ihnen prächtige Menschen finden, sobald aber das Gespräch auf politische Fragen kommt, die ungarische Zustände streifen, sind fast alle von einer wahnwitzigen Verblendung. Sie muten mich dann wie Irre an.

Sollte man nicht zweierlei Themen wissenschaftlich behandeln? Einmal eine Aufstellung machen, die nichts weiter wäre als eine einfache Liste der bedeutenden Madjaren auf allen Gebieten, wobei man stets anzugeben hätte, ob sie wirklich echte Madjaren sind oder aus anderem Volkstum herkommen; auch wäre ihr ererbter Name anzuführen, und schließlich wäre zu bemerken, auf welchem Gebiet sie Verdienste haben. Also etwa so: Alexander Petöfi, Dichter, geistig Nachfahre Schillers, als Lyriker echt, naturhaft, wirklich bedeutend, geb..., gefallen 1849 im Kampfe gegen Österreich, ererbter Name Petrovici, Serbe.

Ich habe schon vor dem Krieg das Deutsche Auslandinstitut zu dieser Liste bewegen wollen. Man biß aus Rücksicht auf die Ungarn nicht an. Aber man sollte diese Arbeit nicht unterlassen, und ich glaube, Sie wären dazu geeignet.

Die zweite Arbeit wäre schwieriger. Was die Madjaren geheimnisvoll antreibt, ihr Volk durch Menschenraub zu vergrößern, ist nicht bloß eine politische Abwehrregung gegen die benachbarten teils kulturell fruchtbareren Völker, teils geburtenstärkeren, sondern meines Erachtens eine Blutanlage, die turanischer Herkunft ist. Bei turanischen, mongolischen, auch slawischen Völkern ist der Raub ein Ordnungsprinzip ihres Lebens. Sie haben zum Rauben eine durchaus andere Einstellung als Europäer. Nirgendwo bekennt man sich so schamlos dazu, fremden Völkern die Kinder wegnehmen zu dürfen wie unter Madjaren. Daß dabei Renegaten auch deutscher Abstammung oft die schlimmsten sind, ist

kein Gegenargument, sondern bloß die Bestätigung der Regel, daß der Renegat seelisch korrupt ist und daher sein Wahlvorbild übersteigert, was übrigens Kossuth begriffen hat, als er sagte, man müsse die Siebenbürger Sachsen erst korrumpieren, um sie dann assimilierten. Die instinkthafte Lust zum Rauben verbränt sich bei Nomadenvölkern zum Ethos. Dschingis Khan sagte, es gebe nichts Schöneres als seine Feinde zu töten und ihre Frauen zu besitzen. Das war sein kriegerisches Ethos. Ilja Ehrenburg traf eine Uranlage des tatarisch-russischen Menschentums, als er in seiner furchtbaren, in Millionen an die Rotarmisten verbreiteten Botschaft aufforderte, die "germanischen Frauen" als "rechtmäßige Beute" zu nehmen. Natürlich spielt hier bei ihm auch ein Gefühl der Minderwertigkeit mit, das auch den Russen nicht abgeht. Bei den Ungarn ist es fast ganz wettgemacht durch Anna-Bung. Übrigens scheint mir die juristische Spitzfindigkeit bei den Madjaren, die ein Advokatenvolk sind, ebenfalls kein Einwand gegen die in ihnen steckende Raubsucht zu sein, sondern nur eine zweite Verbrämung jener Raubinstinkte, hier freilich daherrührend, daß die starke abendländische Beeinflussung der Madjaren zu einem Ausweg nötigte, die eigene Veranlagung gewissermaßen rechtlich zu stützen. In Wirklichkeit sind ja die kleinstädtischen madjarischen Juristen eine scheußliche Bande von faulen, spitzfindigen Geldhyänen. Ich spreche in Übertreibungen, um den Kern herauszustellen. Und drittens spielt noch etwas mit: die geile sexuelle Phantasie, die im Grunde ganz nackt, unerotisch und lediglich lüstern ohne Verhüllung ist. Es gibt kein Volk, das gewisse Dinge des Geschlechtslebens völlig vom Gefühl abziehen kann, außer den Madjaren. Nirgendwo hörte ich so abszöne Redensarten als gleichsam natürliche Selbstverständlichkeiten offen erörtert. Nirgendwo könnten Gerüche bestimmter Körperteile in Liedern erwähnt werden - nur in Ungarn. Das Ungewaschene sowohl des Körpers als der Phantasie ist dort entsetzlich, und ich muß hier betonen, daß ich durchaus Verständnis und Vergnügen an Deftigkeiten habe, doch bei den Madjaren ist es keine Deftigkeit, sondern unmittelbare primitivste Geilheit, die wahllos das Weib meint, das stinkende, auf die Scheide zusammengeschrumpfte Weib. Daß daneben sentimentale Liebeslieder, voll Rosen, Geigenklängen, Schmerz usw. zu finden sind, ~~schliesslich~~ ist wahr, und da gibt es viel schöne Lyrik. Aber unversehens schwingt beim Singen dieser Lieder der Madjare ins Obszöne über. Auch andere Völker singen Schmachtfetzen und erzählen sich nachher Zoten, aber die madjarischen Zoten sind geradezu gesprochene Interpunktionen, sind im Gespräch der Männer ständig da, nicht nur in der Betrunkenheit sondern am hellen Tag, und sie sind stets völlig nackt, sachkundig, aufs Ekelhafteste bezogen, das anderen Völkern gar nicht bekannt ist, weil sie sich entweder besser waschen oder, was wohl den entscheidenden Punkt trifft, völlig anders empfinden. Worum handelt es sich: der Madjare hat eine Lust daran, die Frau als Geschlechtsteil zu sehen. Es ist die Lust des Vergewaltigers, also des Räubers. Mongolen, Tataren und Slawen kennen diese Lust auch. Im ersten Weltkrieg, ich war blutjunger Leutnant, erzählte mir ein madjarischer Leutnant meines Alters, er habe in Serbien in jedem Dorf die jungen Lehrerinnen vergewaltigt. Ich glaubte ihm nicht, ich hielt es für Prahlerei. Heute, nachdem ich weiß, was die Russen trieben, glaube ich es. Diese Völker sind von Natur aus pervers. Die primitivsten Russen leisteten sich die ausgeklügeltsten Perversitäten, vor allem sadistische, Abbeißen der Brüste, Festbinden deutscher Frauen in geeigneter Lage, so daß sich jeder Soldat bedienen konnte. Das gehört zum eingeborenen Ethos dieser Völker, ist bei Millionen durch christliche Erziehung überdeckt, und bricht immer wieder durch. Es ist das Steppenhafte, Wölfische. Man kann sich Hagen oder Volker nicht vorstellen, daß sie jemals so gesprochen hätten, wie in einer ungarischen Männergesellschaft ständig gesprochen wird oder gar bei ungarischen Soldaten.

Das Thema würde also lauten: der Raub als madjarisches Volksethos. A

haza, als Entschuldigung für jede noch so schlimme Tat, berechtigt wen immer, der sich dem Kodex anpaßt, ganzen Völkern die Sprache zu rauben, ihren Widerstand als Vaterlandsverrat zu bezeichnen, Rumänen, was nach dem Wiener Schiedspruch in Nordsiebenbürgen geschah, vor Pflüge zu spannen und mit ihnen zu ackern oder rumänischen Offizieren, was 1919 geschehen ist (ich sah die Opfer), den Bauch aufzuschneiden, Erde hineinzufüllen, ein Stäbchen darin aufzupflanzen und auf diese Fahnenstange einen Fetzen zu hissen, der die Aufschrift trägt: nesze oláh, itt van an magyar föld!

Dazu gehört ferner die Fähigkeit, fremde Leistungen zu rauben. Horthy wird als Sieger über die Kán-Béla-Leute ausgegeben, obgleich er sie gar nicht bekämpfte noch bekämpfen konnte, sondern die Rumänen dem roten Spuk den Garaus machten. Kein Volk setzt sich so selbstverständlich ins Sattel fremder Taten. Zrinyi wird zum Madjaren gemacht, oder lißt, der kein einziges madjarisches Wort sprechen konnte, usw.

Es ist immer der Raub, der mit einer bewundernswerten Selbstverständlichkeit, nur von sehr wenigen erkannt, von der Masse und den Gebildeten als rühmlich getrieben wird, freilich verbrämt, als Vaterlandswerk.

Ich kannte Bischof Makkai. Er stieg sehr rasch auf, galt den siebenbürger Ungarn als Genie, war ein heftiger Kirchenmann und energischer Kirchenoberhirt, sah aber aus wie ein Spießer, und bei ihm sind die Neigungen zur Verherrlichung der Räuber ja nichts als romantische Spießerei, denn als pensionsberechtigter und emsig predigender Christ mußte er ja wissen, daß er Unsinn verherrlichte, Räuber verniedlichte, sein Christentum verleugnete. Er wußte es wahrscheinlich gar nicht, wie Spießer nie wissen, worum es eigentlich geht. Er konnte ein wackerer Reformierter sein und das Heidentum in Rosenwassertauchen. Wieder die Verbrämung.

Es ist in all dem eine gewisse brutale Stilklarheit, etwas imponierend Stures. Zugleich eine niederschmetternde Provinzialität. Ich kenne den deutschen Offizier, der im Krieg die wenig erfreuliche Aufgabe hatte, die Telefongespräche der Damen der ungarischen Diplomaten in Berlin abzuhören. Er sagte mir, es sei widerlich gewesen, denn diese scheinbar höchst gebildeten Frauen erzählten sich regelmäßig, welche Menstruationsbeschwerden sie hatten, manche beichteten sich in denselben überdeutlichen Ausdrücken, die ihre Männer bei Gesprächen über sexuelle Fragen lieben, die eigenen Abenteuer mit den Verehrern. Mir fiel schon als halbem Jungen auf, wie die ungarischen Mädchen, die mir beim Feldzug gegen Béla Kán begegneten - und ich war ja kein Tugendbold - ihre Erregung übertrieben und nach kurzem hahnbüchen deutlich die Dinge beim Namen benannten. Ich lachte einmal Tränen, als ich durch die Wand hörte, wie ein Landsmann von mir einer Madjarin, die ihn beglückte, ärgerlich sagte: te ne ziffráz! Die Gute hatte allerlei Erregungen vorgetäuscht, ehe sie wirklich den Verstand verlor, geseufzt, gejammert, sich gewehrt, als wäre sie eine Jungfer, um dann viel zu früh ein Theater der Leidenschaft zu spielen. Wieder die Verbrämung! A ziffráz!

In einem Kreis madjarischer Adliger von teilweise geschichtlichen Namen hörte ich folgenden Witz, der als herrlich empfunden wurde. Ein Mädchen erzählt, der János habe ihr Anträge gemacht. Nun, und was hast du geantwortet, fragt man sie. Sie habe ausweichend geantwortet, sagt sie. Was denn? Azt mondtam neki, szarok a faszadra! Darüber lachte man Tränen, und ich lachte mit, obgleich man darüber nur lachen kann, wenn man im madjarischen Milieu bleibt. Übersetzt man den Witz ins Deutsche, so ist er in seiner Unflätigkeit so gro-

tesk und unmöglich, daß er bloß Ekel erregt. Uns, aber auch den Franzosen, fehlt die Fähigkeit, die Dinge so eindeutig auf die Nudität zu reduzieren.

Ich könnte noch andere Beispiele aufzählen. Aber das Problem ist wohl klargestellt. Die Madjaren sind unvergleichliche Vereinfacher. Raub ist der einfachste Erwerb. Wer in den Bereich des Räubers kommt, gehört ihm. Da gibt es keine andere Möglichkeit. Die Frau muß man besitzen, und zwar bloß auf die eine Weise, wie Tiere es tun. Die Seelen muß man rauben, und dies einfach: Wer beim Wort haza nicht seufzt, ist ein Verräter. Wer seinen Namen nicht madjarisiert, ist verdächtig. Räuber sind oft großzügig. Sie verschenken gern. Sie haben es ja geraubt. Daher die Belohnung aller Renegaten. Daher die Narrheit, mit der sich Madjaren für Weiber ruinieren.

Genug, das Thema ist erstaunlich ergiebig. Würde es Sie nicht reizen, es zu behandeln? Wenn ich einmal mit dem riesigen Roman fertig bin, werde ich es auch behandelt haben, freilich auf andere Weise, in der Nachzeichnung einiger oder einer typischen madjarischen Gestalt, aber man müßte es wissenschaftlich anpacken, und dazu bin ich nicht der richtige Mann. Im übrigen die Madjaren sind immer anfällig gewesen gegenüber Ideen, die den Raub nicht ausschließen. Daher sogar als Beraubte die Neigung der Madjaren zu den Türken, auch zu den Russen, seitdem diese Bolschewiken sind, wobei natürlich die besitzenden Schichten nicht mittun, aber wer war denn im Südosten das einzige Volk außer Madjaren und Bulgaren, das eine ziemlich breite kommunistische Arbeiterschaft und Studentenschaft hatte? Die Rumänen nicht, die Serben bloß im Bildungsproletariat. Die Bulgaren aber sind auch turanisch durchwachsen wie die Madjaren. Heute ist z.B. in Rumänien der Anteil der Madjaren in der kommunistischen Führerschaft, abgesehen von den Juden, dominierend.

Wirklich westlich gewordene Madjaren, zumeist Mischlinge aus Ehen mit Deutschen, haben die dunklen Triebe ihres Volkes immer gespürt. Ich entsinne mich mancher Gespräche mit solchen Männern, die in ehrlicher Sorge waren, aber auch sie wurden von der Vorstellung verblendet, Ungarn habe im Grunde keinen anderen Weg, als seine Völker aufzufressen. Den Mut, wirklich klar zu sehen, hatte eigentlich keiner. Sie lebten, selbst wenn sie das selbstmörderische Unheil erkannten, in der nächsten Minute doch lieber in der Illusion weiter, der Raub könne Ungarn zum Nabel der Welt machen. Josef II. wollte das ungarische Blut mit dem deutschen temperieren; es ist dabei nicht viel herausgekommen.

Mit den besten Grüßen Ihr sehr ergebener

ikgs

Schorndorf, den 2.10.52.

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich!

Herzlichen Dank für Ihren langen Brief. Vor allem: ich habe den Sonderdruck und noch einen anderen über mein Lieblingsthema Ihnen wieder zugeschickt. Wie ich sehe, können Sie ihn besser gebrauchen als sonst jemand. Der kleine Aufsatz über Ungarns anderes Gesicht ist eigentlich eine Erwiderung auf einen Aufsatz des madj. Professors Julius v. Parkas, ^{der} ~~der~~ im Oktoberheft der Zeitschrift "Osteuropa" über die ung. Literatur und der Kommunismus schrieb und dort die ung. Literatur, besonders aber den Leitstern der modernen ung. Literatur, Ady Endre, eukaisierte. Die Dichter hatten bloß den Nationalsozialismus gehabt, Ady habe das Tor nach Europa geöffnet usw. Lauter Unwahrheiten, die Parkas hier ja gut unterbringen kann, zumal kein Teufel außer ihm die Sache kennt. Nun bin ich ja kein zukunfts-iger Literaturhistoriker, als ehemaliger Hungarist weiß ich aber doch so viel, daß mir auch Parkas nichts vormachen kann. Es war ziemlich schwer, den kleinen Aufsatz veröffentlichen zu lassen, auch Prof. Mehnert, der Herausgeber der Zeitschrift, wollte es nicht glauben, daß so etwas überhaupt möglich sein kann; er kenne die Madjaren ganz anders. Dabei war er noch wirklich wohlmeinend und gab mir auch gute Ratschläge. Ihm ist es zuzuschreiben, daß ich fast nur madj. Äußerungen gebracht habe, die nicht anzugreifen sind. - Leider machen es deutsche Wissenschaftler nur so, daß sie sich auf die in deutscher Sprache erschienenen Geschichtswerke Madjaren stützen und dann deren Fälschungen ~~den~~ weitergeben. So machte es unlängst Prof. Stadtmüller in seiner "Geschichte Südosteuropas". Und diese gilt nun als "Standardwerk" der deutschen Geschichtsforschung. Schmach und Schande für die deutsche Wissenschaft!

Ihre Ausführungen haben mich sehr beschäftigt und beschäftigen mich ^{immer noch} sehr. Eine etwaige Veröffentlichungsmöglichkeit sehe ich dabei aber nicht. Wenn man über die Bedeutung des Deutschtums im Karpatenraum, oder über die Nationalitätenfrage in Ungarn, über das Bodenproblem, über das Verhältnis des einzelnen Völker zu einander, über die Bewertung deutscher historischer Leistungen durch die Madjaren in den ung. Schulen bei den deutschen Zeitschriften nichts unterbringen kann, dann ist die Behandlung eines der von Ihnen vorgeschlagenen Themas so ziemlich sicher dazu verurteilt, den ohnehin schon ansehnlichen Haufen meiner unveröffentlichten Manuskripte noch zu vergrößern.

Das erste Thema, die Liste der Madjaren von Bedeutung, wäre nicht besonders schwer zusammenzustellen. Die Juden gaben ein jüdisches Lexikon um 1940 herum heraus: erstaunlich, was die aufweisen können in Ungarn! Über die Deutschen weiß man (wenigstens im 19. Jahrhundert) Bescheid, die jüngeren sind wegen ihres madjarisierten Namens kaum mehr zu ermitteln. Viel verspreche ich mir aber nicht von einer solchen Arbeit: die madj.-nationalistische Schulerziehung hat alle Gebildeten gleichermaßen erfaßt und hat aus ihnen feurige Asiaten gemacht. Die Renegaten sind noch viel schlimmer als die Urmadjaren. Kollonich irrte sich wie auch Hitler und der Nationalsozialismus, wenn sie aufs Blut bauten. Das madjarische Blut läßt sich nicht temperieren, die Erziehung ist sicherlich viel wichtiger als das Blut; das beweisen die Überläufer. Auch die Madjaren hätten erzogen werden können, wenn sich etwa nicht Kossuth, sondern Széchenyi durchgesetzt hätte. Bei dem war die Selbsterkenntnis, Selbsterziehung in den Vordergrund gestellt, aber er wurde beiseite geschoben. - Von Petöfi müssen Sie wissen, daß er viele deutschfeindliche Lieder geschrieben hat, die 1941/42 ins russische übersetzt und den russischen Soldaten in die Hand gedrückt wurden, damit sie daraus Deutschenhaß lernten. In "Szabad Nép" habe ich es mal gelesen. Ich habe die Nummer aufbewahrt. - Die großen "nationalen" Führer der Madjaren waren bis ins 19. Jahrhundert Slawische Elemente. (Hunyadi-Rumäne!, Utyetschenisch, Zápolya, Zrínyi, Frangepan, Rákóczi, Thököly, Kossuth, - um von den Kleineren wie etwa Horvát István, Dugonics András, Petöfi, Stancsics usw. nichts zu sagen.

Ihr anderes Thema ist schon komplizierter, - aber Sie haben Recht. Ich selbst kam ja nicht so sehr in der Welt herum, auch von meiner madjarischen Umwelt hatte ich mich ziemlich abgeschlossen, - das gerade, weil mir das ständige Erotisieren nicht lag. In Szarvas gab es einen Herrenklub namens "Skupstina". Dorthin war das Lehrerkollegium einmal eingeladen von den Eltern der Schüler. Die meisten Lehrer waren übrigens auch Mitglied des edlen Vereins. Ein Major hielt die "Festrede": er dankte für unsere Mühewaltung, sagte dann: "csak fogjátok meg a pi... jukat...". Nur ein Mann war unangenehm berührt, ein Halbschwabe, der ein Töchterlein bei uns hatte. Übrigens wurde über diesen Unfug nur gelacht. In der kleinen Szarvaser Gesellschaft, in der ich einigemal verkehrte, wurde ständig um die Geschlechtsteile -geistreich- gesprochen. In Großwardein war

ich
1942-43 herum auch einmal in einer magyarischen Gesellschaft. Die unerhörtesten Unflätigkeiten wurden zum besten gegeben in Gegenwart der Frauen. Nun wäre es freilich interessant nachzuweisen, wie parallel mit den turanisch-heidnischen Bestrebungen, die die Politik und Literatur ergriffen hatten, auch die sexuellen Fragen in der Literatur, - in einem von Europa abgewandten Geiste behandelt wurden. Ady führt auch hier: in einem Gedicht macht er die herrischen Jungfrauen lächerlich, die zurückhaltend sind, dabei aber vor Begierde vergehen. In der komm. Zeitung "Kanadai magyar Ujsag" habe ich es vor einem Jahr etwa gelesen. Ob ich es aufbewahrt habe, weiß ich nicht mehr. - Szabó Dezső hat in seinem etwa 1921 erschienen Roman "Az elsodort falu" meines Wissens zum ersten Mal diese sonderbaren Obszönitäten gebracht, - und der war auch der Schöpfer des Koppán-Mythos. Eine ganz dreckige Sache ist der Roman von Tamási Aron: "Abel az országbán". Erschien um 1930 herum. Ein anderer "Europäer" des Herrn Farkas, Moricz Zsigmond, tanzt ja ständig um die Scheide herum, besonders auffallend in "Sárarany". Szabó Dezső sagt übrigens in einem Vortrag, den ich auch mit anhörte: a szerelmi költészet kerengés a nő ágyéka körül. - Wie dieses Problem in den madj. Volksliedern steht, darüber kann man nachsehen in Ortutay-Budai, Magyar népballadák (etwa 1938-39). Da wurde das madj. Volkslied zum ersten Male ungeschminkt veröffentlicht mit Benennung der Geschlechtsteile. Es wirbelte einen großen Staub auf und Ortutay wurde - glaub ich - in der Zeitschrift "Etnographia" scharf angegriffen, weil er die Volkslieder ungeschminkt gebracht hat. - Eine Behandlung dieser Frage bereitet eine große Schwierigkeit und hat einen Haken. Die Schwierigkeit ist, wie man heute die nötige Literatur auftreibt, ohne die man nichts Stichhaltiges schreiben kann. Der Haken ist: was geschieht, wenn man dann an den Kopf geworfen bekommt, daß es auch in deutschen Volksliedern, in deutschen Volksbräuchen ähnliche Dinge gibt? Ich glaube mich ganz unklar zu erinnern, daß Schünemann einmal über das deutsche Volkslied im Osten etwas geschrieben hatte, und daß es auch dort solche Dinge gibt. Genaueres könnte vielleicht Prof. Valjavec darüber sagen. (Er hat viele Bücher über den Osten. Ich habe ja gar nichts gerettet, nur meine Mundarten- und Flurnamensammlung. Viel mehr hatte ich auch niemals.) Bei einer Themenstellung, wie Sie sie vorschlagen (Der Raub als madj. Volksethos) könnten man gleich hören: Bagoly mondja a verőnek... In Ungarn ist 1944 viel geraubt worden, und wenn das Judenvermögen zum großen Teil auch von den Madjaren geraubt wurde, so war die SS doch auch stark beteiligt daran. Ich glaube nicht, daß man dieses Problem anschneiden könnte. Zu gefährlich!

Zunächst sollen ja auch südostdeutsche Zeitschriften erscheinen, so wird es wohl möglich werden, unsere Probleme eingehender zu behandeln. Vielleicht bringen auch die "Ostdt. Monatshefte" gelegentlich etwas über uns. Die wissenschaftl. Zeitschr. von Valjavec wird ja kaum solche Sachen behandeln wollen, die andere, die von Diplich geleitet wird, muß erst mal zeigen, was sie ist. Ich weiß nur aus dritter Hand über ihr Bestehen. Diplich ist auch zu gut verwandt mit unseren Madjaren in Stuttgart (auf konfessioneller Basis), so daß er noch ein ungeschriebenes Blatt ist.

(+ Süddeutsche)
Für uns Ungarndeutsche wäre es am wichtigsten, daß endlich mal die ungarische Geschichte aus euroaischem Gesichtspunkte geschrieben werde, - und auch zur Veröffentlichung gelange. Ich habe sie schon lange fertig, aber erscheinen kann ich nicht. Stadtmüller gilt als Bachmann für ung. Geschichte, und der legt sich selbst verständlich dazwischen, da es lauter solche Dinge sind, die ich sagen muß, von denen er in den deutschgeschriebenen madj. Geschichten kein Wort noch gehört hat. Aber die Wahrheit muß am Ende ja doch herkommen, nur läßt sie auf sich warten.

Das Madjarentum ist, wenn die heutigen Zustände 1-2 Generationen andauern, zum Tode verurteilt. Jahrhundertlang wurde es von dem Deutschtum beschützt, durch seine westliche Kultur, die es von den Deutschen dauernd beliefert bekam, von den slawischen und rumänischen Völkern getrennt, - es hatte aber niemals die Kraft, sich selbst zu verteidigen, - es wollte das auch niemals. - Das sind lauter schwer wiegende Fragen, die gerade jetzt behandelt werden sollten. Vielleicht kann das Valjavec-sche Institut jetzt einiges tun, da es ja, wie ich lese, - 100.000 DM erhalten hat. Da kann man schon was anfangen damit. Am 28.-29.11. ist ein Südosttreffen in München. Am Abend des 28. komme ich auch hin. Wenn es dann möglich wäre, über diese und auch andere Fragen noch ausführlicher zu sprechen, so würde es mich sehr freuen. Vielleicht tauchen auch inzwischen noch Probleme auf, die im Brief wenigstens angedeutet werden können.

Mit den besten Grüßen!

Ihr sehr ergebener

N.B. Reichs herzlichsten Dank für Ihre Sendung. Ich habe Ihre Rede bereits vorher mal gelesen. Auch Ministerpräsident Brügger hat sich den Sachen gegenüber die Humanisierung angedeutet, wie ich den kahlen Berg mit Erfolg angestiegen.

J. Herdlein

Wohlw. v.

In seiner "Geschichte Südosteuropas" macht Stadtmüller ohne Zweifel Propaganda für die alte Monarchie, - das mit wissenschaftlichen Argumenten, die jedoch nicht stichhaltig sind, sondern geeignet sind, die große Öffentlichkeit irre zu führen. Den eigentlichen Problemen weicht er in weitem Bogen aus, wenn er sie überhaupt erkennt. Lächerliche Dummheiten mit gemeinen Verdrehungen und Fälschungen wechseln in seinem übrigens schönen Buche ab, insofern es Ungarn angeht.

Ich glaube, die wollen da ein süddeutsch-ungarisches katholisches Land zusammenschweißen, wozu sie die Madjaren brauchen und sie nicht verärgern wollen. Dabei irren sie sich gewaltig, denn die Monarchie ist vom Nationalismus zerschlagen worden, man kann sie also ohne Zerschlagung des Nationalismus nicht wieder aufbauen, sonst fällt sie in einigen Jahren wieder zusammen. Darum darf man für die Stadtmüllersche Richtung weiter von dem madj. Nationalismus und der Nationalitätenpolitik, noch von dem Bodenproblem etwas schreiben, denn das wäre für die Madjaren unangenehm.

Ich bin übrigens in Verbindung mit der Zeitschrift "Geopolitik" und habe gute Aussichten, daß dort einer meiner hist. Aufsätze kommen kann. Ich ^{bin} ~~muß~~ ^{aber} mich eben von ganz unten durchbeißen, ~~was~~ dabei ~~ist~~ in der angenehmen Lage, daß ich mein Brot nicht mit meiner Feder verdienen muß, mich also nicht anpassen muß an diese oder jene politische Clique. (Armes Deutschland, das bedeutenden Professoren kein Brot mehr geben kann! Ich danke an Stadtmüller.)

Thierfelder kennt einiges von mir, aber er hat momentan noch keine Möglichkeiten. Vielleicht Valjavec, wenn er mal Geld hat. Ich bin aber felsenfest davon überzeugt, daß ich mich durchbeiße. Übrigens ist in Bezug auf Stadtmüller außer Valjavec auch Prof. Pfeffer ~~und~~ der Herausgeber der "Geopolitik", und Prof. Matl, der Herausgeber des "Blick nach Osten" mit mir so ziemlich einig.

Meine ich, auf ~~die~~ Ihre Fragen geantwortet zu haben. Kurz war ich ja nicht, aber ich hätte auch noch länger werden können. Ich lebe hier zwar recht zurückgezogen, anscheinend geschieht doch ziemlich viel um mich herum, und wenn man mit offenen Augen herumschaut, sieht man doch einiges. Sollten Sie über den einen oder anderen Punkt Näheres wissen, so bin ich bereit, mit Daten zu dienen,

denn ohne sichere Beweise behaupte ich nichts. Über Stadtmüller habe ich so ziemlich alles mitgeteilt, was ich weiß. (Mit Ausnahme der Besprechung seines Buches.) Leber-Annabring sind unsere größte Sorge, zumal ersterer sich hinter dem Caritasverband gut zu tarnen versteht. Seine Gegner sind fast lauter Lutheraner, und so hat er leichtes Spiel: es sei eben eine lutherische Hetze gegen ihn, den Katholiken. Bei unserem Volk kann er sich freilich halten, weil es ja eine demoralisierte Gesellschaft ist: Ergebnis des Seelentodeschlags der nationalmädj. Erziehung.

Wie sehr die deutsche Wissenschaft auf gewisse Dinge acht gibt bzw. diese meidet, soll ein Beispiel zeigen. Die östlich-heidnische Propaganda, von welcher ich in „Osteuropa“ geschrieben habe, hatte u.a. auch eine richtige heidnische Bewegung unter den mädj. Bauern hervorgebracht. Virrasztó Koppány nannte sich der Führer. Er wurde 1937 wegen kommunistischer Umtriebe verurteilt. Das mußte aus meinem Aufsatz gestrichen werden, da es solche heidnischen Dinge auch in Deutschland gegeben hat. Wir sollen nichts den anderen vorwerfen, was wir selbst auch gemacht haben, sagte man mir. (Nur daß von unseren etwaigen Verirrungen die ganze Welt weiß, von denen der andere weiß niemand.)

Aber für diesmal wird es vielleicht genug. Ich will hoffen, daß ich nicht zu langweilig war.

Ich begrüße Sie herzlich!

Ihr

J. Weidlein

MB.

ikgs
Ich habe zu schnell schreiben müssen, ein Haufen Schlußsätze wartet noch auf die Verbesserung, - hoffentlich kann man mein Gedröbel verstehen.

Schorndorf, den 6.10.52.

Palmstr. 39

8.10.52

König glückwünscht
J

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich!

Ich will versuchen, Ihre Fragen kurz zu beantworten, so daß Sie die Dinge vielleicht klarer sehen oder wenigstens ^{irgend} ~~so~~, wie ich sie sehe. Ich glaube, ich weiß ziemlich genau Bescheid über alles, worüber Sie sich erkundigten. Vor allem: Prof. Valjavec teilte mir mit, daß am 28.-29.11. in München eine Tagung der Südostler stattfinden soll. Von ihm weiß ich es also. - Von Leber und Annabring können Sie nicht so viel erfahren, was Sie, - wenn es Kritik ist! - nicht glauben könnten. Leber ist unser Obermadjarone, er war es schon zuhause. Er treibt eine sehr fragwürdige Politik, die im wesentlichen identisch ist mit den Bestrebungen der Treuebewegung, nur daß er schlauer ist. Er geht mit der Nemzeti Bizottmány, die in Amerika haust und Dollars hat, von welchen anscheinend auch manchmal ⁱⁿ ~~zur~~ "volksdeutsche" Beutelchen fallen. Die Treuebewegung, die ganz madjarisch ist und die auch hier noch weitermadjarisieren will, die geht mit der Országos Bizottmány, die wieder gegen die Nemzeti Bizottmány ist. In Bezug auf uns sind sie „egy kutya“. Ich beobachte Lebers Tätigkeit ganz genau und kann alles mit genauen Daten beweisen. Sein Blattchen und die madj. Emigrantenpresse lassen über seine Rolle überhaupt keinen Zweifel. Er ist Leiter des Caritasverbandes, - der ung-deutschen Abt. dieses Verbandes, - um ihn sind die vielen kath. Pfarrer aus Ungarn, - und Sie werden wohl wissen, welche Rolle gerade die kath. Kirche bei der Madjarisierung ^{spielt} ~~spillet~~. Die ganze Gesellschaft ist madjaronisch, - aber Msgr. Baumgärtner, der Leiter des Caritasverbandes weiß anscheinend von dieser Schweinerei nichts, denn er (Baumg.) hat z.B. das Erscheinen des Sathmarschwabenbuches ermöglicht, wo diese ganze Madjarisierungspolitik deutlich entlarvt und verurteilt wurde. Lebers puszipajtás ist Annabring. Er war örökjogász oder ügyvédbojtár. Da ^{in Deutschland-} ~~land~~ tauchte er als Rechtsanwalt auf, - Leber hatte ihm dazu verholfen. Als man sie entlarvte, gab Annabring den schönen Titel auf, - es geht ihm aber sehr gut. Im Free Europa Radio hält er Vorträge, gibt eine Zeitschrift heraus: Südoststimmen, die nach Meldungen der Emigrantenpresse von der Nemzeti Bizottmány Geld erhält. Ich selbst bin fest davon überzeugt, daß es so ist, denn diese Zeitschrift dient lediglich dazu, daß die Emigranten ihre Geistesprodukte dem deutschen Publikum vorlegen können. Auch die gegen Sie gerichteten rumänischen Angriffe wurden darin ausführlich behandelt, Ihre Erwiderung in einem halben Satz abgetan. Zur Zeit geht eine Kampagne gegen mich. Meine Erwiderung hat er jedenfalls auch anständig veröffentlicht. - Der Leiter der Ostabteilung des Süddeutschen Rundfunks behauptete ganz bestimmt, daß Annabring von einer französischen Stelle finanziert wird. Vor einigen Monaten gab er ein Buch heraus mit dem Titel: Das ungarl. Deutschtum, Der Leidensweg einer Volksgruppe. Darin kommt auch unser Vertreter, Pfarrer Varga Béla zu Worte und versucht, die ^{der Vertreibung} ~~Sache~~ den Kommunisten zuzuschreiben, kein einziger anständiger Madjare habe die Vertreibung gutgeheißen. (Dabei kenne ich die Kisújság vom 28.5.45, worin Varga Béla ~~ixxxxxx~~ ~~u.a.~~ sagt: „Tönkre tett bennünket a német terror és a vele szövetségzett hitvány hazaáruló svábság“.) Aber Annabring geht noch weiter, um zu beweisen, daß die Madjaren gegen die Vertreibung waren. Er ver-

Öffentlich in diesem Buch einen Brief der ung. Bischöfe an den Ministerpräsidenten, worin sie die Vertreibung tatsächlich verurteilen, aber läßt den entscheidenden Satz weg: Er lautet: "Tiltakoztunk az ellen, hogy egyes csoportok, t.i. a Bundisták és SS-ek hazafiátlan viselkedése miatt bűntessenek általánokat sőt olyanokat is, akik a Hűségmozgalomban való részvételükkel tanúsították az e hazához való ragaszkodásukat, vagy akik, ha német anyanyelvüket tagadni nem tudták, legalább magyar nemzetiségűnek vallották magukat". D.h. doch mit anderen Worten, daß die sich als deutsch bekannt haben, auch nach Auffassung der ung. Bischöfe Vaterlandsverräter und "schuldig" sind, die man jawohl vertreiben mußte! - Aus dieser Tatsache können Sie sich das weitere leicht zusammenreimen.

Der erste, der zu diesem Buch Annabring gratuliert hat, - es als eine gründliche, objektive Leistung hervorgehoben hat, war Prof. Stadtmüller. Den habe ich zum ersten Male vor 18 Monaten in München gesehen. Wir haben ihn zum Vorsitzenden der Südostdt. Forschungsgemeinschaft gewählt. Ich hielt dort auch einen Vortrag, aber Stadtmüller war damals noch nicht anwesend, er kam erst am zweiten Tag hin. Er hörte über meinen Vortrag selbstverständlich, kam dann zu mir und wir besprachen, daß ich für sein Saeculum (Hist. Zeitschrift) einen Aufsatz über Kossuth schreibe. (Kossuth ist der größte Windbeutel der Weltgeschichte. Größere Spitzbuben sind nur die, die ihn zu einem Freiheitsmelden umgedichtet haben.) Ich schickte Stadtmüller den Aufsatz, schickte ihm auch das Manuskript meines Aufsatzes, - es war dem Geiste nach dasselbe wie "Ungarns anderes Gesicht". Stadtmüller schrieb mir eine Karte, er wolle noch im Laufe dieses Monats (Mai 1951!) ausführlich antworten. Er antwortete nicht, antwortete auch nicht, als ich ihm mitteilte, daß ich in der Schriftenreihe des Hanika-Instituts in München eine kurze ung. Geschichte veröffentlichen könnte, nur machte man zu Bedingung, daß Stadtmüller meine Arbeit begutachte. Dagegen las ich im Juni 1951 (oder Juli) des Neuen Abendlandes (schwarz-gelb!) einen saudummen Artikel von Stadtmüller über die Vormauer der Christenheit und darin Äußerungen über Ungarn. Er fiel unschön auf den Bauch vor der staatsengründenden Fähigkeit der Madjaren. (Davon ist kein Wort wahr! Die Deutschen haben ihnen den Stall aufgebaut und immer wieder in Ordnung gebracht.) Ich machte die Schriftleitung auf diesen Irrtum aufmerksam. Auf Wunsch der Schriftleitung des Neuen Abendlandes schrieb ich ihnen einen Aufsatz über "Gründe des ung. Verfalls im Jahre 1918 und 1945". Ich bezeichnete als Hauptgrund des Verfalls die verfehlte Nationalitätenpolitik und die Bodenpolitik.

Drei Wochen später erschien schon in der Emigrantenzeitschrift "Hungaria" ein Aufsatz von Balla Pál, wonach "wir gefast sein müssen, daß die Nationalitätenfrage wieder aufgerollt wird und zwar von jenen, die die jetzige gebietliche Regelung gutheißend und verewigen wollen". Darüber hinaus werde das Madjarentum die Nationalitätenfrage und auch die soziale Frage entsprechend regeln. Mir war es sofort klar, daß mein Aufsatz den madj. Emigranten zugänglich gemacht worden war. Da nun Stadtmüller einer der Schriftleiter des Neuen Abendlandes ist, sah ich auch einen Zusammenhang zwischen dem Bauchfall vor der madj. Leistung und dem Zusammenspiel zwischen madj. Emigration und Abendländische Aktion-Stadtmüller. Die arbeiten für Otto, Otto wird von den Franzosen und von Morgenthau finanziert.

Stadtmüller antwortete mir also nicht. Im Juli ¹⁹⁵² hielt Stadtmüller auf der Comburg einen Vortrag über Südosteuropa zur Zeit Bismarcks. Ich ging auch hin, wollte mir den Herrn mal näher anschauen. Vor ihm hielt Prof. Klebel einen Vortrag, - dem heizte ich gewaltig ein in Anwesenheit Stadtmüllers, weil er die ung. Zusammenhänge nicht kennen wollte. (Katholische Richtung!) Nun schloß sich Stadtmüller an mich heran, demütigte sich unter 4 Augen, daß er mir leid tat, so daß ich ihn ungeschoren ließ bei seinem Vortrag. (Er habe auf der Nase gelegen, es sei auch schwer, mit der Feder sein Brot zu verdienen usw.) Nun habe ich inzwischen seine "Geschichte Südosteuropas" durchgesehen und mußte feststellen, daß Stadtmüller keinen Dunst hat von der ung. Geschichte: er hat anscheinend deutsch geschriebene Werke madj. Historiker gelesen und aus diesen seine Wissenschaft gezogen. Ich schrieb 1-2 Besprechungen darüber und habe ihn der Ung. Gesch. von Homan-Szekeli gegenübergestellt, denn die ist nicht für vornehme Fremde, sondern für Madjaren geschrieben und verschönert nicht so sehr, wie die für Ausländer geschriebene ung. Geschichten. - Unmöglich wäre freilich auch der Gedanke nicht, daß sich Stadtmüller sich mir in den Weg legt, weil er einen Konkurrenten wittert, der - wenigstens über Ungarn - mehr weiß als er. (Er kennt die Geschichte von Byzanz sehr gut.) Ich sehe jedoch innere Zusammenhänge, die wahrscheinlich auch bestanden. Stören wirkt bloß ein Artikel im Neuen Abendland, der gegen Frankreich gerichtet ist, und daß Annabring bereit ist, meine Besprechung über Stadtmüller zu bringen. Hatte ich mich doch geirrt?

Starnberg am See, 11.12.1952

Herrn
Dr. Johann Weidlein
Schorndorf
Palmstr.39

Sehr geehrter Herr Dr. Weidlein,

es hat mich sehr gefreut, Sie vor kurzem in München kennenzulernen, noch dazu bei einer so ergiebigen Tagung, wie es die Aussprache der Südostmänner war. Bedauerlich war es bloß, daß die große Presse, die ja leider zu einem wesentlichen Teil aus den Wurzeln der Lizenzpresse hervorging, die Gelegenheit nicht wahrgenommen hat, die Öffentlichkeit auf den Südosten aufmerksam zu machen.

Ich las vor längerer Zeit, daß in der Nähe des Bodensees ein madjarisches Gymnasium errichtet worden sei. Können Sie mir hierüber genaue Auskunft geben? Ich wäre dafür sehr dankbar.

Vor allem wüßte ich gern, wer die Schule finanziert, wer sie leitet, wer den Unterrichtsplan bestimmt, wie die Unterrichtssprache geregelt ist, also wieviele Fächer deutsch, wieviele madjarisch gelehrt werden.

Man erzählte mir, daß sich die Schüler überwiegend aus Kindern von Donauschwaben zusammensetzen. Wenn das stimmt, so hätten wir hier das schier Ungeheuerliche, daß mitten in Deutschland deutsche Kinder madjarisiert werden und zwar, wie ich wohl mit Recht annehme, von Madjaren oder deutschen Renegaten, die Deutschlands Gastfreundschaft genießen und unter Umständen vielleicht sogar von deutschen Behörden finanziell dabei unterhalten werden.

Wenn meine Befürchtungen zutreffen, so gehört diese Angelegenheit vor die Öffentlichkeit, wofür zu sorgen, keine Schwierigkeit wäre.

Ich grüße Sie freundlich und wünsche Ihnen und Ihrer Familie ein schönes Weihnachtsfest.

Ihr sehr ergebener

Schorndorf, den 12.12.1952.

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich!

Es stimmt. Auch die Tochter (oder Sohn) des Herrn Dr. K. Steiner, der eine Säule der Leber-Bande in Stuttgart ist, besucht diese Schule, - ich glaube in Lindau. Sie finden darüber einen Bericht in dem Südost-Woche vom April 1952 unter dem Titel "Haß ist kein Kitt". Die Schüler sind zum Teil volksdeutsche, werden von Madjaren unterrichtet, selbstverständlich in madjarischem Geist. Sie sangen im Freie Europa-Radio am 15. März ein Kossuth-nóta, wonach der Madjare Sklave des Deutschen sei. Jedenfalls entschuldigten sie sich: es sei bloß gegen die Österreicher gemeint. Das ging immer so: die Kerle schimpfen über die Deutschen, wenn man sie faßt, so waren ~~xx~~ bloß die die Österreicher gemeint! Leider weiß ich nichts Näheres über diese Schule, ich glaube aber, sie wird von Bayern unterstützt. Man sollte bei Dr. E. Baumgartner, München, Öttingenstr. 14. II. Stock anfragen. Er ist Beamter im bairischen Flüchtlingsministerium bzw. Staatssekretariat und ein tüchtiger Deutscher, - was in unseren Reihen eine Seltenheit ist. (Ich frage mit gleicher Post selbst bei ihm an u. melde mich, sobald ich seine Antwort habe, wieder.)

Es freut mich sehr, daß Sie auf diese Schweinerei aufmerksam gemacht wurden. (bzw. aufmerksam geworden sind.) Freilich gehört das vor die Öffentlichkeit, - und überhaupt der ganze madjarische Laden samt den volksdeutschen Janitscharen gehört vor die Öffentlichkeit. Es ist eine Schande, was bei uns geschieht. Könnte es irgendwo vorkommen, bei irgendeiner Landsmannschaft, daß etwa ein Wissenschaftler von der eigenen Landsmannschaft verurteilt werden kann, weil seine Forschungsergebnisse ~~xxxx~~ dem Vertreibervolk nicht in den Kram passen? Bei Annabring und Leber können mich die Madjaren ohne weiteres ansauen, - Leber bringt nicht einmal meine Erwiderung! Nun kommt in unserer Heimatruf eine Mitteilung, daß in München der Herr Josef Schmidt madjarische Filme unter unseren Landsleuten verbreitet. Allen Anschein nach ist es der "Prof." J. Schmidt, der der Oberredner des Südostdt Rates ist. ("Uj földesur" ist einer dieser Filme: ein echter Madjarisierungsfilm. Aber für Geld ist hier zu Lande alles zu haben. Dann der Sprecher unserer Landsmannschaft: Herr Reitingen verurteilt meine schriftstellerische Tätigkeit vor den Madjaren, - die so unvorsichtig sind und es in ihrem Sagtoarchivum auch schon mitteilen. Das Leber u Annabring dagegen sind, ist Ihnen bereits bekannt. Nun hoffe ich nur, daß in der Diplichschen Zeitschrift manches gesagt werden kann. Habe Diplich für die nächste Nr einen Aufsatz ~~xxxx~~ über "Nationalitätenfrage in Ungarn" geschickt (bis 1952!) Hoffentlich veröffentlicht er ihn 16 Seiten, - etwas kurz. Ich möchte aber einen zweiten schreiben über die Madjarisierungsmethoden, d.h. über die Methoden des Seelentodschlags. Etwas Scheusliches wird es, - aber ich habe zahllose Daten darüber. Es wird eine fürchterliche Anklage gegen die Madjaren bzw. ihre Erzieher und

Uns hatte man in Ungarn 1940 die ersten Schulen gegeben, durften aber nur Kinder von Volksbundmitgliedern aufnehmen, keine Madjaren oder Nichtmitglieder!

Politiker. Sollte ich mit Diplich Schwierigkeiten deshalb bekommen, -
denn in Unkenntnis der Lage wird er eventuell auch stutzig! - so benach-
richtige ich Sie. Sie sollten mir dann helfen. Vielleicht sende ich auch
den Aufsatz zuerst Ihnen zu, Ihr Wort gilt was bei den Münchnern, wie
ich weiß. -- Das ich in letzter Zeit nicht mehr im SüdostEcho zu Worte
komme, ist auch "Prof. Schmidt" und Reitinger zuzuschreiben. (Schmidt ist
"okl. polgári iskolai tanárjelölt", lümmelt aber da mit dem Professoren-
titel herum und täuscht die Öffentlichkeit.) Ich hatte Bolesch einen
genau belegten Aufsatz über "Neuere ung. Literatur u. der Kommunismus"
zugeschickt, - er war bereit, ihn zu bringen. Er wurde nicht veröffentlicht.
Inzwischen erschien dann mein Aufsatz in "Osteuropa", den Sie ja ken-
nen und der die meisten Daten des an Bolesch geschickten onnehin ent-
hält. Da ich erkennen mußte, daß "höhere" Mächte das Erscheinen meiner
Schrift verhindern, bat ich Bolesch, den Aufsatz nicht mehr zu veröffen-
lichen. Desgleichen kann auch meine Besprechung des Annabringers Bu-
ches über die Ungarn ^(im SO-Echo) nicht mehr erscheinen. Ich habe nämlich schänd-
liche Fälschungen wörtlich aus dem Buche nachgewiesen. Reitinger pak-
tiert aber z. Z. mit Annabring u. Leber, somit darf meine Besprechung
nicht mehr kommen. Wie ich höre, haut diesmal Mühl gewaltig dazwischen,
und es wäre nur im Interesse der Sache, daß das ganze Problem mal grün-
lich aufgerollt werde. Wenn Sie und Ihre Landsleute uns dabei nicht
helfen, so gehen wir vielleicht nicht zugrunde, aber der Kampf zieht
sich in die Unendlichkeit dahin. Die Jugoslawiendeutschen u. Rumäniendeu-
tchen haben keine Wissenschaftler (d. h. die "Donauschwaben") und auch keinen
Schriftsteller von Rang, der die Hintergründe kennt und die ganze Ver-
schlagenheit der ungarischen Bande und ihrer Janitscharen durchschauen
würde. Wir müssen die unj. Erziehungsweise aufdecken, - ich kenne sie ge-
nau aus der Praxis als Schüler u. Lehrer! - aber auch als Forscher. Wenn
das aufgedeckt ist, glaube ich kaum, daß es noch jemanden gibt, der sie
für sie einsetzen würde.

Ich versuche jetzt, mich in einige Zeitschriften irgendwie hineinzuar-
beiten, um auch die deutsche Öffentlichkeit auf uns aufmerksam zu ma-
chen. Noch wichtiger wäre unser Volk zu erziehen, damit es den unj.
rattenfängern nicht weiter nachläuft. Leider muß ich einen zweifron-
tenkrieg führen: gegen meine eigenen Landsleute, die sich als Führer
aufspielen und höchstwahrscheinlich von Madjaren bezahlt werden, da
sie beschäftigungslos sind bzw. waren, wie der "Proi.", dem sein erlern-
tes Mittelschulnrentum nicht genügt. - Mühl möge noch so viele Fehler
haben, aber er ist der einzige ~~xxstänxxx~~ ^{mit ihm} anständige Deutsche in der
ungarndt Gruppe, die z. Z. auf der Bühne eine Rolle spielen. Auch Sie u.
Ihre Landsleute sollten versuchen, sich in den Tagesfragen zu einigen.
Wenn Leber und Reitinger gestützt werden, ~~xxx~~ schaffen wir nie Ordnung
in unsere Reihen. Recht herzliche Grüße. In einigen Tagen melde
ich mich wieder.

Th. J. Weidner

Schorndorf, den 8.7.1961

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich, leider hatte ich vergessen über Kodály zu schreiben. Nach dem Großen Brockhaus wurde er in Kecskemét 1882 geboren. Ich glaube kaum, daß es ein madj. Name sei, ebenso wenig wie der Bartóks. Näheres weiß ich über ihn nicht. In meinem "Madj. Rassismus" finden Sie auf S. 4, 78, 101, 122 einiges über ihn. 1948 stellte er sich zusammen mit Szekfü und (dem deutschstämmigen) Cavalier in einem offenen Brief gegen Mindszenty. Über seine Abstammung weiß ich nichts. - Das "Neuland", in welchem die Weisheiten von Kronfuß erscheinen, sucht seine Hauptgegner im SO-Kulturwerk. Ist H. W. Herr Graßl? (Aber bitte keine Antwort, ich will einem Unbekannten dankbar sein für die wertvolle Schützenhilfe.) Dank auch im voraus für die Besprechung des "Rassismus". Demnächst erscheint eine aus der Feder von Herrn Dr. H. Steinacker im "Hist. - pol. Buch". Kennen Sie "Die Gesch. der Ungarn 876-1956" von Rudolf Fázsy? Ein schamloses kleines Propagandawerk der Madj. Erschien in München (1960; Anschrift: München 3, Postfach 130.) Er schickte es an alle Schulen mit überhöflichem Begleitbrief. 2. Auflage. Diese Burschen wissen, wie man so etwas macht.

Absender:
(Vor- und Zuname)

Dr. Johann Weidlein
SCHORNDORF/WÜRTT.
Mönchsbrückenweg 16

()

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postfachnummer,
bei Untermietern auch Name des Vermieters

des SOArchivs

Im Bd. III ist soeben mein
Aufsatz über die kult. Wechsel-
beziehungen erschienen. Einen
historischen Aufsatz über die
Beziehungen Hitlers zu den Er-
wachenden Ungarn hat Herr Dr.
Saria leider abgelehnt. Schade.

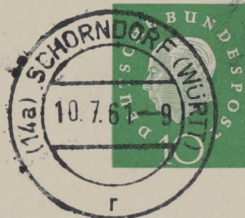
Mit freundlichem Gruß Ihr

J. Weidlein

STAHLMÖBEL



HOLZMÖBEL



Herrn Dr. H. Zillich

Starnberg am See

Mühlbergschlössl

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postfachnummer,
bei Untermietern auch Name des Vermieters

706 Schorndorf, den 16.4.68

Lieber Herr Zillich,

in der Anlage sende ich Ihnen die gewünschte kleine Besprechung der Veröffentlichung von Flach zu. Lassen Sie bitte den Hinweis auf Anton König, diesen alten Renegaten, womöglich durchgehen. Dieser Bursche schreibt an die Landsmannschaften der Südstadt und ihre Presse Leserzuschriften und fordert sie auf, sich von meinen hist. Forschungen zu distanzieren. Er war 1935 zu der Regierungspartei (Gratz-Pintér) hinübergewechselt und war zuletzt Redaktionsmitglied der madj. Pfeilkreuzlerzeitung "Pesti Ujság" geworden. Im 2. Band meiner "Verlorenen Söhne" nehme ich auch ihn dran. Hoffentlich erscheint das Büchlein demnächst (in Wien). Gesetzt ist es bereits.

/// Mit den allerbesten Glückwünschen zu Ihrem Siebzigsten begrüße
ich Sie herzlich! Ihr

NB. Die Dissertation von Lenz habe ich hier.
Es handelt sich um eine Vervielfältigung.
Ich freue mich darüber außerordentlich. So
ganz erfolglos war meine Arbeit also doch
nicht.

J. Lenz

17.4.68
sw A

23.1.1973

Verbrautlich

Lieber Herr Dr. Weidlein,

es ist unsäglich schwer, aus einem kurzen Text, verglichen mit einem ebenso kurzen, allein ~~nach~~ dem Stil, der sich in so wenigen Zeil^{en} nicht klar abzeichnet, festzustellen, ob beide Proben vom selben Verfasser herrühren oder nicht.

Weniger aus dem Stil der beiden mir zugeschickten Texte, als aus dem Zitatentlust, die die Bibel bevorzugt, könnte~~n~~ man darauf schließen, das sie vom selben Verfasser stammen. Außerdem deutet die Art der Äußerung auch darauf. Aber das ist kein Beweis, sondern ein unbeweisbarer Eindruck.

Die Erklärung von Kronfuss gegen Sie, weil Sie den Ungarndeutschen Kulturpreis bekommen haben, den er vielleicht für sich wünschte, ist äußerst unerfreulich. Ich sprach mit Dipllich darüber. Er ist derselben Ansicht, wird aber in der nächsten Folge meiner Zeitschrift doch Kronfuss einen kleinen Geburtstagsbeitrag widmen - das verdient der ewige Besserwisser, dieser Kronfuss, auf dessen väterlich abwertende Belehrung, was Weidenheim gut oder falsch mache, ich Sie hinweise (Neuland, 6.1.1973). Kronfuss fühlt sich als kultureller Papst der Donauschwaben. Wenn die das dulden, ist es nicht meine Sache, es zu bekämpfen, außer es berührt die Gesamtheit der Südostdeutschen. Kronfuss hat auch manches Gute getan; ich denke da an einige seiner Bücher.

Seine gegen Sie gerichtete Äußerung ist deshalb grotesk, weil er behauptet, die Nachfahren forderten von den jetzt lebenden Schwaben eine "abgeklärte Deutung" der Stammesgeschichte und keine emotionelle. Das sind so die Überheblichkeiten des Kronfuss! Woher weiß er, was die Nachfahren fordern? Wenn ich mich in die Lage der Nachfahren versetze, die sich klarmachen, daß um 1850 das Deutschtum in Ungarn fast das ganze Kulturleben neben der Wirtschaft und Wissenschaft in der Hand hatte, ein halbes Jahrhundert darnach aber die Madjaren ihnen alles entwunden hatten und zwar mit Hilfe dieser Deutschen - von Siebenbürgen abgesehen - so wird keiner ~~der~~ Urenkel gefühllos ein so ungeheuerliches Geschehen beurteilen. Er wird beschämt, empört, gedemütigt sein! Ärgerlich macht mich der Schluß der Erklärung des Kronfuss. Da zitiert der immer Zitatenfreudige Werner Bergengruen, mit dem ich gemeinsam Dichterlesungen um 1935 in Thüringen bestritt, und den ich gut kannte. Es ist unerlaubt, eine religiöse Äußerung Bergengruens - ein Fazit seines Lebensganges - anzuwenden auf die Madjarisierung.

Ich hatte früher meinen Ärger mit Kronfuss. Jetzt bin ich manchmal froh, wenn er für meine Zeitschrift seine kunstkritischen Aufsätze beisteuert, weil ich unter den Donauschwaben niemanden kenne, der es tun könnte, und er tut es nicht

schlecht, obschon stets feuilletonistisch - welcher Unterschied zwischen ihm und Wühr! - und immer mit einem Beisatz von Gottesgnadentum, der Kennmarke der Dilettanten. Behalten Sie dies ^{alles streng} ~~vertraulich~~, ich habe keine Lust, mit Kronfuss übers Kreuz zu geraten. Wie er sich heute mir gegenüber beträgt, nützt er unserer Zeitschrift, und das ist wesentlich - um das von ihm so geliebte Wörtchen "sachlich" zu erwähnen, dem er ^{und nicht immer} ~~so selten~~ genügt.

Ich würde dem ^{"Mgaondätschen"} ~~Blatt des Gerhardswerkes~~ - ^(im übrigen: im Blatt des Gerhardswerkes) ~~dort~~ ^{erschien auch kürzlich eine} dumme und anmaßende Besprechung des Dombuchs von Diplich) - an Ihrer Stelle nur dann einen ^{Protest} ~~Aussendung~~ gegen die Äußerung von Kronfuss einschicken, wenn Sie begründet behaupten können, daß der "aufrichtige Freund des Dritten Reichs" in der Schrift der Druckerei der Ingenieure, Budapest, 1937, Kronfuss war. Ich glaube, das schwebt Ihnen vor, weil Sie von mir einen stilistischen Vergleich zwischen jenem und dem jetzigen Text wünschten, ~~die~~ sie beide Kronfuss zuschreiben, was ich nicht ausschließe, doch zu beweisen nicht vermag. Wäre eine direkte Anfrage in Budapest - freilich: wo? - nach dem Verfasser der Schrift von 1937 ratsam? Bekommen Sie Antwort darauf, ist alles klar.

Über die Preisverteilung an Sie berichtet in den "Südostdeutschen Vierteljahresblättern" Stupp.

Im letzten "Donauschwaben" habe ich Ihre beiden Kanonehschüsse wohl gesehen. Was wohl der dicke Dr. Trischler nun tun wird? Doch wichtiger, was werden des toten Annabfings Freunde tun? Das sind doch, wenn ich Sie recht verstehe, Gauß und Leber.

Haben Sie übrigens im Neuland vom 6. Januar den Leitartikel gelesen? Er mutet wie ein Schrei nach dem Staatsanwalt an, um die Führer der Jugoslawiendeutschen abzuwehlen. Und unter den ^{se} ~~Ler~~briefen beschäftigt sich ein Dr. Hermann Kräuter, Frankfurt - wer ist das? - auch mit mir - ich hätte die "Donauschwaben" beleidigt. Mir wird es langweilig, wenn man mir beim geringsten kritischen Wort gegen die Donauschwaben vorwirft, ich beleidigte sie. Zum Teufel, mein Großvater war Banater Schwabe! Ich habe das Recht, wie ich meine engeren Landsleute ^{Landsleute} die Sachsen, kritisiere, es auch gegenüber den weiteren, den Schwaben, zu tun. Ich trat schließlich seit einem halben Jahrhundert für beide ein!

Es grüßt Sie herzlich wie immer

Ihr

* Kennen Sie den Verfasser? Woher ein Nachname?

Der "aufrichtige Freund" war Ingenieur. 3-4mal enden seine Abschnitte mit Dichterworten: Schorndorf, den 25.1.73

Lieber Herr Dr. Zillich, besten Dank für die Mitteilungen. Ich hatte das über den "aufrichtigen Freund des Dritten Reiches" vor Jahren Josef Schmidt, ehemaliger Leiter des Schülerrates des VDU erzählt, aber erst jetzt, beim Lesen der Kronfußschen Weisheit im "Ungarndt" fiel mir die Ähnlichkeit des Stils auf. - Seit vielen Jahren hatte ich kein "Neuland" in der Hand, ein Blatt des Gerhardswerkes sah ich noch niemals, so daß ich über die Dinge, worüber Sie geschrieben haben, nichts weiß. - In Stuttgart schlug mein Artikel über Annabring wie der Blitz ein. Dr. Ginder jammert, daß dies jetzt, unmittelbar vor einer Tagung der Leberschen in der Patenstadt Gerlingen geschehen mußte und deshalb einen Krach schlagen muß (ob gegen mich, den Ruhestörer, oder Leber, den Förderer Annabrings, weiß ich nicht. Aber einmal kommt die Zeit, wo jeder Stellung nehmen muß). Die Herren wollten mich, einen Wissenschaftler, mit politischen Mitteln der Verleumdung, Diffamierung, Verhöhnung usw. "erledigen", wo sie doch mit Daten hätten kommen müssen. Darum ist die Kronfußsche Schrift im "Ungarndt" ja so empörend, denn ich habe ja sachliche Daten,

** Es war zweifellos, sprechen der ang. Regierung*

Absenden
 Dokumentation usw. gebracht, während
 die anderen mir die Rückkehr nach Ungarn
 verweigerten und mir vorwarfen, ich hätte
 ja eine madj. Frau, also müsse ich den
 Mund halten. - Aber ich werde keine Berich-
 tigung einsenden, sondern wenn nötig im
 einzelnen nachweisen, wie Annabring gelo-
 gen hat und dafür Leber verantwortlich
 machen. Denn er u. seine Freunde hatten
 Annabring 1937 schon als Lieb und Narren
 bezeichnet, der im Irrenhaus war. (er war
 Morphinist, unheilbar. Für Geld machte er
 anscheinend alles. Meine Ankündigung, ich
 wolle über die Verschwörung gegen die
 vertriebenen Ungarn schreiben, wird ja
 auch verstanden worden sein. Herzl. Gruß!

POSTKARTEIDORT

Dr. Johann Weidlein
 7060 Schorndorf
 Mönchsbrückenweg 16
 Telefon 07181/3317



Herrn

Dr. Heinrich Zilllich

813 Starnberg am See

Postleitzahl

Schießstättenstr. 12

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

Lieber Herr Dr. Zillich,

besten Dank für die guten Wünsche! Soeben hat mir Herr Schuttack mitgeteilt, daß er meine Sachen zu bringen bereit ist. Einiges liegt bereits bei ihm, anderes dürfte kommen, wenn es notwendig sein wird. Ich werde Sie am laufenden halten. Vor allem dürfte es bei den Leberschen in Gerlingen zu einem Krach gekommen sein. Ob gegen mich oder gegen Leber, das weiß ich noch nicht.

Die Namen der Unterzeichner meiner Preisurkunde: Vorsitzender Matthias Huber und Geschäftsführender: Heinrich Reitingen. (Zu diesen ist zu sagen 1. Reitingen spielte zuhause kaum eine nennenswerte Rolle? Matz Huber war anfangs Landesjugendführer, später Stabsführer beim Volksbund. 1942 stand ich ihm als Angeklagter einem Volksbund-Ehrengericht gegenüber, weil ich sagte, man lasse unseren Schülern in dem Heimen keine Zeit zum Lernen. Die Heime standen unter der Jugendführung - auch unter dem ung. Kultusministerium! - darum das "Ehrengericht". Ich wurde freilich verurteilt. Aber M. Huber hat sich stets anständig benommen, - er wurde freilich auch von den Vertreibern in Ost und West unter Beschuß genommen. Offensichtlich paktiert er nicht mit ihnen. Der arme Mann bekam noch im Dez., kurz nach der Preisverleihung einen schweren Schlaganfall. Tut mir leid.

Nun zu dem "aufrichtigen Freund des Dritten Reiches". Er hat also "mit selbstzerfleischender Wahrheitsliebe" (Weidlein: Als Madjare oder Deutscher?) "ruhig, sachlich" die Lage des ungarl. Dtums "von höherer Warte aus" geschrieben, "eingedenk der Worte der Schrift, die da sagt 'Veritas liberabit vos, die Wahrheit macht euch frei'. S. 4).

Der Verfasser war Ingenieur, denn er schreibt auf S. 11, daß der Kolonisationsplan von Mercy "auf der Tagung der ung. Ingenieure in Ödenburg (Sopron) erst unlängst als das Vorbild eines großartigen Entwässerungsplanes hingestellt wurde". (Das wußte doch nur ein Ingenieur. Erschienen ist das Büchlein auch in der Druckerei der Ingenieure in Bpest. Weidlein)

Über 1848 auf S. 14ff. : "Da sie aber als Süddeutsche der Abstammung und dem Blute nach für Freiheit und für Menschenrechte empfänglich waren, wurden sie naturgemäß von dem Strom der nationalen Erneuerung Ungarns mitgerissen und stellten sich mit Leib u. Seele in den Dienst der ung. nationalen Bestrebungen". (Weidlein: In Wirklichkeit war ihnen die Sache ~~ganz~~ schnuppe; vgl. auch die Gesch. des Pester dt. Theaters!)

S. 19 "Wie schon angedeutet, war das ungarl. Dtum über ein Jahrhundert im Vollbesitze seiner sprachlichen und kulturellen Rechte. Dieser Zustand dauerte auch nach 1848-49, ja selbst nach dem Ausgleich mit Österreich 1867 an. Es fühlte sich folglich nicht unterdrückt und hatte für politische Schlagworte, die es für die deutsch-nationale Zielsetzungen gewinnen wollten, keine seelische Aufnahmefähigkeit". (Es habe nur sporadisch seinem Unwillen gegen die "adjarisierungstendenz Ausdruck verliehen, welche unter dem Ministerpräsidenten Baron Bányi eingesetzt habe (1896!!))

Auf S. 31 erteilt er eine Lehre jenen, "die stets und ausschließlich nur das Ungartum mit Entnationalisierungsabsichten zu betadeln bestrebt sind"

Über die Bethlensche Schulverordnung spricht er eigentlich vernünftig, desgleichen auch von der Sabotage dieser Verordnung. Auf S.36 spricht er zufrieden über die Gömbössche Schulverordnung mit dem Einheitstip (halb-halb) und meint, es sei "eine Lösung, mit der sich die Führer des ungarl. Diums sich zufrieden gaben". (- Die Huß-Basch-Gruppe kaum!! Weidlein)

Auf S.38 sagt er jedoch, es sei angeordnet, daß bis 1938-39 in 150 deutschen Gemeinden der "muttersprachliche Unterricht eingeführt werde". (Dabei war doch davon gar keine Rede in der Gömbösschen Schulverordnung, sondern nur vom halb-halb-Unterricht, und auch der wurde nicht verwirklicht)

S.43 : "Erst Dr. Gratz, dem ersten Vorsitzenden des UDV seit dessen Gründung, war es gegeben, die Autonomie des Vereins bei der Regierung durchzusetzen. Die Regierung hat ihre Kandidaten aus dem Ausschuß zurückgezogen und der UDV erfreut sich heute einer weitgehenden Bewegungsfreiheit. Einer Bewegungsfreiheit, wie sie Dr. Bleyer angestrebt hat". -(Dazu Weidlein: Gratz war 1924 als der Beauftragter der Regierung als Vorsitzender gewählt worden, er dankte 1932 ab, wurde nach Bleyers Tod von Gömbös wieder beauftragt. Er säuberte den UDV von der Huß-Basch-Gruppe und übernahm zusammen mit Pintér László die Leitung. Als das Außenministerium in Berlin auch auf eine Autonomie drängte, ließ Gömbös sagen, der UDV könne seine Autonomie haben, aber Gratz, Pintér und Heckenberg müßten bleiben. Zynismus ohne gleichen. Und nun predigt der Aufrichtige Freund dasselbe!

Ausführlich behandelt er den Fall Basch, sagt aber nicht, warum er, Basch, wegen Schmähung der ung. Nation verurteilt wurde. Die Herren des VDA hätten halt Dr. Basch dazu ~~zu~~ bewegen sollen zurückzutreten, denn in Ungarn sei es Brauch, daß die angezeigten sich zurückziehen, bis ihre Sache erledigt ist. (WJ: Eine recht leichte Sache also: Den Unbequemen hängt man einen Prozeß an und damit basta. Der Kerle ist erledigt in Ungarn.)

S.53 "Es erübrigt sich darauf hinzuweisen, daß die eifrigsten Befürworter der Namensmadjarisierung die Juden waren und es heute noch sind".

S.57ff. sagt er, man müsse halt die Madjaren verstehen, die 1920 so große Gebiete verloren haben an die Minderheiten und darum seien sie eben so nervös in solchen Fragen. S.59 "Die allgemeine Atmosphäre, die für eine Minderheitenpolitik seit 1920 stets ungünstig war..."

S.60 "Während ^{es} in anderen Staaten vielfach die Regierung ist, die durch die verschiedensten Verordnungen und Maßnahmen die Rechte der ^{deutschen} Minderheiten ~~einengt~~ einengt, sie kürzt oder aber gänzlich vernichtet, ist in Ungarn die Regierung ehrlich bestrebt, die deutsche Frage zu lösen". (Weidlein: In Ungarn gab es nichts, was eingeengt oder gekürzt hätte werden können!) Gömbös hat ja auch die "kurze" Bethlensche Schulverordnung "eingeengt", denn A-Typen wurden aufgehoben, die B- statt C-Typen nicht eingeführt!)

S.61 In Ungarn "bekennen sich alle führenden Politiker theoretisch zur restlosen und endgültigen Lösung der deutschen Frage". S.63 "Die ung. Regierungen standen in dieser Frage seit jeher auf der Höhe ihrer Aufgabe! (Öfter schreibt er von der "Willkür der Subalternen Beamten". S.66 "Die Lösung der deutschen Frage stand in Ungarn noch nie so nahe bevor"...

Und nun kommt das Verrückteste:

S.67: "Anzunehmen, daß es die deutsche Frage nicht lösen will (Ungarn!), oder nicht lösen wird, käme einem Selbstmordversuche gleich! Wir sind unser so wenige, hat der größte Ungar, Graf Stefan Széchenyi gesagt, - "daß wir selbst dem Vaternörder verzeihen müssen! Wo eine solche Gesinnung vorherrscht, wird man sich zwangsläufig aus dem eigenen Willen zum Leben hinaus eines Tages zur endgültigen Lösung der deutschen Frage entschließen müssen. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß die ~~Barányi~~ ^{Baranyi}-Regierung es sein wird, die diese Lösung zur beiderseitigen Beruhigung herbeiführen wird".

Das ist der ~~xxx~~ Schluß des Kunstwerkes.

Jetzt noch etwas Kronfußisches: In Neuland vom 27.4.57 schrieb Kronfuß:

"Im Laufe der Madjarisierung sind unsere besten Köpfe und lautersten Charaktere ins madj. Lager hinübergewechselt".

Was waren Steinacker, Müller-Guttenbrunn, Bleyer usw.?

Herzlichen Gruß! Ihr

Man Weidlein

2.2.1973

Lieber Herr Weidlein,

da ich in der Sparte "Gedenktage" alle Südostdeutschen, die im öffentlichen Leben beachtet werden, berücksichtige, kann ich Leber nicht unerwähnt lassen, wenn er nun 70 Jahre alt wird, aber ich werde den Text abändern - die Lektüre Ihrer zwei demnächst im "Donauschwaben" erscheinenden Aufsätze veranlaßt mich dazu.

Übrigens - Bleyer! Er war ein wütender Judenfeind, was nicht ein einziger Donauschwabe heute zu sagen wagt. Ich war 1919 als rumänischer Leutnant, zugeteilt dem rumänischen Oberkommando im Hotel Gellert in Budapest, unmittelbarer Beobachter einer ungarischen Regierungsumbildung, weil Bleyer sich weigerte als Minderheitenminister einem Kabinett anzugehören, in dem ein Jude saß. Der Jude wurde hinausgeschmissen, und Bleyer war der Sieger und blieb. Als ich dann von einem Kameraden hörte, der Bleyer besucht hatte, daß dieser Minderheitenminister für seine deutschen Landsleute bloß deutsche Volksschulen, aber keine Höheren Schulen haben wollte, ekelte es mich und ich gab meinen Plan, Bleyer zu besuchen natürlich auf. Zumindest damals und noch eine lange Reihe von Jahren war er tatsächlich der Meinung, Deutsche Ungarns müßten lediglich in Volksschulen deutsch erzogen werden. Mir schien das eine Erziehung zum Dienstpersonal der Madjaren. Und obgleich ich weiß, was Bleyer nachher Gutes getan und was er unter den Angriffen der Madjaren gelitten und daß er seine unverständli-

x Weil die Südb. Sachsen, von denen von Anfang Widerproben, klappte & sie!

che Ansicht schließlich änderte, konnte ich ihn nie ^{reife} (reife) imponierten die madjarischen "Herrn", was bei zahllosen Donauschwaben auch zu merken war, und was ich nie begreifen konnte. In Siebenbürgen imponierten sie niemandem, auch den Rumänen nicht; in ihnen gar etwas Feineres, Besseres zu sehen - dazu waren wir nicht genug zu Meloten gemacht worden.

Antisemit^{en} war die Madjaren alle, aber sie hatten meist auch einen Hausju^{den}, ^{der ihnen} ~~XXXXXXXXXX~~ Nutzen brachte. Das gilt selbst für den "Helikon-Kreis" der ungarischen Dichter Siebenbürgens.

Der Volksbund wird nicht weniger antisemitisch gewesen sein als der Volksbildungsverein. Beide wurzelten in Bleyer. Hier muß ich zu bedenken geben, daß es natürlich recht verschiedene Grade der ablehnenden Einstellung zu den Juden gab, vom harmlosen Unbehagen, mit ihnen zu verkehren, bis zum Judenmord.

Hoffentlich veröffentlicht Schuttack Ihre Aufsätze. Was werden Leber und der "aufrichtige Freund des Dritten Reichs" dann tun? Übrigens zucke ich immer zusammen, wenn jemand sich selbst als aufrichtig bezeichnet. Da ist Mißtrauen am Platz.

Viele herzliche Grüße!

Ihr

Die Durchschriften Ihrer beiden Aufsätze liegen bei.

Welchen ungarischen Künstlernamen hatte Schumbach sich in Budapest zugelegt?

Handwritten note at the bottom of the page:
Herrn Dr. Schuttack, Budapest, 1934. (The text is written in a cursive script and is partially obscured by a large watermark 'i k g s' in the center of the page.)

Vertraulich! Zur Orientierung
Aus einem Brief Dr.Georg Goldschmidts an Dr.Weidlein
8493 Kötzing, den 27.2.1974.

"Lieber Herr Dr.Weidlein,

Wie immer,so habe ich mich auch dieses Mal gefreut,von Ihnen ein Lebenszeichen erhalten zu haben...Ohne Sie wäre unsere Volksgruppe von ihren inneren und äußeren Gegnern längst schon unter die Räder der Geschichte bzw.der sog.²Zeitgeschichte geraten.Ich sage mir oft,wie wird es sein,wenn auch Sie eines Tages die Feder aus der Hand legen;wir sind ja schon gut über die Jahre hinaus,die das Ende des geistigen Schaffens signalisieren.Um mich ist es nicht mehr bestens bestellt. Ich hatte längst schon meinen "ehirnschlag und den obligaten Herzinfarkt abgekriegt und bin daher bestenfalls nur noch geistig rezeptiv tätig.Für das Bundesvertriebenenministerium(heute Innenministerium) hatte ich eine ziemlich umfangreiche Studie über die Geschichte unserer Volksgruppe erstellt und dabei auch Tilkovszkys Arbeiten,vor allem aber die ung.Dokumentensammlung über die deutsche Außenpolitik mit berücksichtigt....Sie soll m.W.im Bundesarchiv in Koblenz hinterlegt werden und - wie ich erfuhr- man trägt sich auch mit dem Gedanken,eine Kurzfassung daraus in Buchform zu veröffentlichen..."

i k g s

Herrn

Dr. Johann Weidlein

706 Schorndorf

Mönchsbrückenweg 16

14.3.1974

Lieber Herr Dr. Weidlein,

Dr. Georg Bleyer hat das Groteske fertiggebracht, seinen Austritt aus dem Südostdeutschen Kulturwerk wegen Ihres Aufsatz^{es} über seinen Vater der Pressestelle des Bayr. Arbeitsministeriums mitzuteilen. Dort hat Dr. Priller, der Pressereferent, den ich gut kenne, diesen Brief für so wenig wichtig gehalten, daß er erst nach mehr als drei Wochen Herrn Hamm davon verständigte. Dieser schickte mir die beiden Schreiben, die ich Ihnen hier in Abschrift vertraulich überreiche. Ich hielt es für nötig, Priller selber zu schreiben, und die Durchschrift füge ich ebenfalls bei. Daß Sie die beiden Bücher besprechen wollen, freut mich. Bitte, aber kurz! Ich habe so wenig freien Raum und konnte von Ihren hier vorliegenden Rezensionen ins nächste Heft nicht alle hineindrücken.

Ein neues Buch erhielt zur Besprechung vom Südostinstitut: Adalbert Toth,

Parteien und Reichstagswahlen in Ungarn 1848-1892. Reizt es Sie, auch diesen Band zu rezensieren? Wenn ja, schicke ich ihn Ihnen zu. In der Karte Siebürgens Seite 90 fand ich Kehler. Als kgl. freie Städte sind dort weder Kronstadt noch Hermannstadt vermerkt, nur Klausenburg. Ich glaube, auch Băstritz war kgl. Freistadt. Ich blätterte in dem Buch herum. Vielleicht fehlt Toth das Verständnis für die Nichtmadjaren Ungarns - aber ich äußere das zaghaft. Ich las ja bloß wenige Sätze da und dort. Wenn Sie das Buch beurteilt

len wollen, so genügen bloß 10-15 Zeilen; wen interessiert heute noch eine so ins Einzelne gehende Geschichte des ungarischen Parteiwesens? Immerhin amüsierte es mich, als ich die Namen der Abgeordneten las, in welche Häufung Angehörige verschiedener adliger Familien auftreten. Ich weiß nicht, ob der Verfasser das richtig darlegt: Ungarn eine Domäne weniger Feudalen.

Eben fällt mir ein, was ich - weiß Gott, wo - vor Jahren las. Kaiserin Elisabeth, ein Blaustrumpf, hatte einen Tick für die Ungarn. Warum? Sie soll Graf Julius Andrässys Geliebte gewesen sein, und zwar nachdem sie durch ihren Mann aufs Bedrückendste enttäuscht worden war. Franz Joseph soll bei einem Manöver in Galizien sich den Tripper bei einer polnischen Gräfin geholt und ihn seiner Frau vermittelt haben. Natürlich, beide wurden durch gute Ärzte gesund gemacht, damals keine leichte Sache. Aber seither gab es die bekannte Entfremdung zwischen dem Kaiserpaar, und da soll Andrassy sich an die romantische Dame mit Erfolg herangemacht haben, für ihn eine herrliche husarenhafte Rache dafür, daß man ihn 1849 in effigie gehängt hatte. Und die Idiotie des Ausgleichs von 1867 - der wesentlich auf Franz Josephs eigener Entschliebung beruht (siehe den Aufsatz von Riedls in meiner Zeitschrift) - geht auf den Einfluß zurück, den Andrassy auf die Kaiserin ausübte, die dann wieder ihren sich schuldig fühlenden Mann beeinflusste. *Tripper als Reichszerstörer!*

Was wissen Sie über diese Dinge? Ein Manöverseitensprung des jungen Kaisers als Urursache des Zerfalls Österreichs - welche Groteske!

Herrliche Grüße von Ihrem

16.3.84

Lieber Herr Dr. Zillich,
nun haben Sie das Neuland sicherlich schon gelesen: Es ist ohne Zweifel
Kronfuss! Ich habe soeben meine Berichtigungen geschrieben und werde
sie dem verantwortl. Schriftleiter Binder zuschicken. Einen Durchschlag
lege ich bei, vielleicht können Sie ihn irgendwie verwerten. Sollten Sie
mir noch einen guten Rat geben wollen: Ich warte mit dem Wegschicken
bis Dienstag!

Es machte mir eigentlich Spaß, diese Burschen zu zerpfücken!

Noch etwas. Bleyer Gyuri ist der Rechtsanwalt der ung. Aristokraten, die
Lastenausgleich haben wollen. Vor 2 Jahren wurde ich mal als ~~Zeuge~~ Sachverständiger
in einem solchen Prozeß vernommen. Rechtsanwalt war szepesváraljai Haendel
Vilmos. Prof. an der Univ. Debrecin. Mit einer Schrift Bleyers Bewaffnet
versuchte er mich als voreingenommenen abzulehnen. Es gelang ihm nicht, -
und prompt verloren die Brüder den Prozeß auf Grund meiner Beweise. Ich
ersparte der Bundesrepublik wahrscheinlich einige Millionen!

Senden Sie mir nur das erwähnte Buch. - Kronfuss wird mir ja vorläufig
nicht mehr in die Quere kommen, - nehme ich an.

Mit bestem Gruß! Ihr

Joh. Wiedemann

17.3.74

Lieber Herr Dr. Zillich,

in meiner Dokumentensammlung habe ich den beigelegten Aufsatz von Bleyer aus 1921 gefunden. Sie können ihn vielleicht verwenden. Mir tut es leid, daß es so gekommen ist, aber diese Brüder gehen aufs Ganze, - also müssen wir uns zur Wehr setzen.

In die Berichtigung des Bleyer-Briefes habe ich als Punkt 3 noch etwas hineingeschoben: Aus dem Brief des ungarndt Lehrers, der Ihnen auch bekannt ist.

Über ein Verhältnis der Kaiserin Elisabeth zu Andrassy habe ich munkeln gehört, - auch mit dem alten Franz Deák brachte man sie in Zusammenhang. Sicheres weiß man freilich nicht. Aber schon die Möglichkeit der Trippergeschichte ~~xxx~~ und ihrer Folgen ist interessant!

Dr. Fritz Zimmermann hat mir unlängst eine neue Version des Verschwindens von Petöfi mitgeteilt: Der ev. Pfarrer von Schäßburg soll ihn am Tage der Schlacht erschossen haben, weil er seine Tochter hat vergewaltigen wollen. Petöfi sei in Zivil herumgestrolcht.

Ing. Staudhammer, der mir über die Photographie des Petöfi-Grabes in Sibirien vor etlichen Jahren mitgeteilt hat, lebt in Losangeles. Sein Ältester ist Univ.-Prof. in den USA, der zweite Leiter einer Forscher-Gruppe in der NASA. Sie bereiten den Flug zum Jupiter vor. Eine überaus tüchtige Familie. Die beiden Söhne waren meine Schüler im Bleyer-Gymn.

Herzlichen Gruß!

Joh. Wendt

Dr. Johann Weidlein
Oberstudiendirektor a.D.

Enrich escher an Edlich
706 Schorndorf, Mönchsbrückenweg 16
den 18. März 1974

Herrn
Peter Binder
verantwortlicher Schriftleiter des "Neuland"
8228 Freilassing
Wolf-Dietrich-Str. 2

Sehr geehrter Herr Schriftleiter,
im Sinne des Pressegesetzes bitte ich Sie höflich, nachfolgende Berichtigung in der nächsten Nummer Ihres Blattes aufzunehmen. Ich wäre Ihnen recht dankbar, wenn Sie mir diese Nummer zuschicken würden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Joh. Weidlein
Dr. Johann Weidlein

Berichtigung

In dem Blatt "Neuland" vom 16. März 1974 wurde der Brief Dr. Georg Bleyers an das Südostdeutsche Kulturwerk in München abgedruckt. Die darin mich betreffenden sachlichen Behauptungen berichtige ich wie folgt:

1. Dr. G. Bleyer behauptet, der Inhalt meines Aufsatzes über Jakob Bleyer, der in den Südostdeutschen Vierteljahresblättern Heft 1/1974 (S. 6-10) ^{erschienen ist} sei zum weitaus überwiegenden Teil objektiv unrichtig. Wahr dagegen ist, daß fast alle meine Feststellungen auch in der Dissertation von H. Schwind über Jakob Bleyer enthalten sind. Die Richtigkeit dieser Dissertation ist noch von niemand bezweifelt worden. Sie ist 1960 im Verlag des Südostdeutschen Kulturwerkes erschienen.

2. Dr. G. Bleyer unterstellt mir eine Tendenz bei der Abfassung meines mit genauen Daten und Zitaten vollgepfropften Aufsatzes. Wahr ist jedoch, daß ich Bleyers konstruktive Vorschläge aus seinen letzten Lebensjahren für geeignet bezeichnete, ein friedliches Zusammenleben der Völker des Karpatenraums zu sichern und daß uns sein heroischer Kampf um die gesetzlich verbrieften Rechte der Ungarndeutschen bis heute mit Bewunderung erfüllt. Die genauen Dokumente dieses Kampfes habe ich in meiner "Geschichte der Ungarndeutschen in Dokumenten 1930-1950" (1959) ^{von} S. 9 bis 108 veröffentlicht. Auf diese Dokumente habe ich auch in dem Artikel in den Vierteljahresblättern hingewiesen.

3. Dr. Georg Bleyer verwahrt sich mit Nachdruck gegen den in meinem Artikel zum Ausdruck kommenden Mißbrauch des Andenkens seines Vaters. Wahr dagegen ist, daß ich Jakob Bleyers Andenken nicht mißbraucht habe, zugleich aber muß ich darauf hinweisen, daß Jakob Bleyer ein Mann des öffentlichen Lebens, ein Teil der südostdeutschen Geschichte war, dessen Lebenswerk auch bisher schon in der öffentlichen Diskussion stand und es auch bleiben wird. Dr. Georg Bleyer hatte niemals gegen die einseitige kritiklose Glorifizierung seines Vaters Einwände erhoben.

Schorndorf, den 18. März 1974

Joh. Weidlein
Dr. Johann Weidlein
Oberstudiendirektor a.D.

i k g s

Dr. Johann Weidlein
Oberstudiendirektor a.D.

706 Schorndorf, den 18.3.1974
Mönchsbrückenweg 16

Sehr geehrter Herr Schriftleiter!
Sehr geehrter Herr Binder!

Im Sinne des Pressegesetzes bitte ich Sie als den verantwortlichen Schriftleiter des "Neuland", nachfolgende Berichtigung in der nächsten Nummer Ihres Blattes zu veröffentlichen. Auch bitte ich Sie höflich, mir diese Nummer zuzuschicken.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Johann Weidlein
Dr. Johann Weidlein

Berichtigung
des Artikels "In die Rolle des Unbelehrbaren abgedrängt"

In dem Blatt "Neuland" vom 16. März 1974 erschien ein nicht gezeichneter Artikel auf S. 1 mit dem Titel "In die Rolle des Unbelehrbaren abgedrängt", der sich in erster Linie mit mir und meiner wissenschaftlichen Tätigkeit, besonders aber mit meinem Artikel über Jakob Bleyer (in "Südostdeutsche Vierteljahresblätter" Heft 1, Jg. 1974, S. 6-10) befaßt. Seine Behauptungen berichtige ich wie folgt:

1. Der Verfasser spricht von einer "historisierenden Flucht in die Vergangenheit". Wahr ist, daß der Historiker sich mit der Vergangenheit befaßt, ohne dahin zu "fliehen".
2. "Man bleibt schön im Allgemeinen", heißt es weiter. Dabei zielt der mir wohl bekannte namenlose Verfasser wieder auf mich. Wahr dagegen ist, daß ich in allen meinen Schriften stets eine Fülle von genauen Daten und Zitaten bringe. So tat ich es ^{auch} in dem kritisierten Artikel über Jakob Bleyer.
3. Wörtlich heißt es dann: "Auch Dr. Weidlein strebt unbandig danach, über seinen Herrn und Meister Bleyer politisch hinauszuwachsen". Wahr dagegen ist, daß ich mich niemals politisch betätigt habe und niemals irgendwelche politischen Ambitionen hatte.
4. Der namenlose Verfasser unterstellt mir ressentimentgeladene Voreingenommenheit gegenüber Jakob Bleyer. Wer meinen Artikel gelesen hat, wird sehen, daß diese Behauptung unwahr ist. Wahr ist auch, daß fast alle meine Feststellungen in der wissenschaftlich einwandfreien Bleyer-Biographie von H. Schwind enthalten sind. Ich war es auch, der Bleyers heroischen Kampf um die elementarsten Rechte der Ungarndeutschen dokumentarisch festgehalten hat. Ich schrieb auch diesmal wieder von der Bewunderung, die uns angesichts dieses Kampfes auch heute noch erfüllt, und behauptete, daß seine politischen Ideen geeignet gewesen wären, ein friedliches Zusammenleben der Völker des Karpatenraumes zu sichern. Wer das von Voreingenommenheit spricht, sagt die Unwahrheit.
5. Der Artikelschreiber behauptet, ich hätte an Bleyer nur dessen Vaterlandsliebe und Treue auszusetzen gehabt. Die Behauptung ist eine freie Erfindung.
6. Verfasser wirft mir vor und nützt es gegen mich aus, daß ich "ausgerechnet im stockmadjarischen Debreczen" ^{mich} habilitiert hätte. Wahr ist, daß ich mich bei dem Germanisten der Debrecziner Universität Prof. Richard Huss habilitiert habe. Huss war ein führender Mann der aus dem Volksbildungsverein nach Bleyers Tod hinausgeworfenen Gruppe der Ungarndeutschen.
7. Verf. behauptet, es sei Weidleinsche Methode, die Kulturträger bockmesserisch nach ethnisch-nationalem Blutanteil ⁱⁿ in den Großmüttern zu kategorisieren. Das ist die reinste Unwahrheit. Mein eigenes Leben ist ein Gegenbeweis dieser Behauptung.

8. Verfasser spricht von meiner "madjaronischer Vergangenheit". Jeder-
mann weiß, daß ich eine madjarische Frau habe, die Tochter eines einst
führenden madjarischen Politikers in Siebenbürgen. Durch das eifrige
Studium der Blätter meines Schwiegervaters, der "Erdélyi Lapok" und
der "Magyar Lapok", deren Chefredakteur er war, habe ich eigentlich das
wahre Ausmaß der Unterdrückung der Ungarndeutschen erkannt, da ich
sehen konnte, welche Rechte die madjarische Minderheit Rumäniens hatte
und noch forderte, während man den Ungarndeutschen selbst die Volks-
schule mit muttersprachlichem Unterricht nicht gewähren wollte. Im-
merhin wurde ich bei der Säuberung des Volksbildungsvereins nach Bie-
yers Tod von volksbewußten Elementen als Mitglied gestrichen, d.h. hin-
ausgeworfen. Der namenlose Verfasser des Neuland-Artikels war und
blieb Vorstandsmitglied dieses Vereins, der in den Dienst des madjari-
schen Faschismus gestellt wurde. Auch wurde in diesem Verein eine
Broschüre mit dem Titel "Die Wahrheit über die Ungarndeutschen" von
einem aufrichtigen Freund des Dritten Reiches (1937) ¹⁹³⁸ ich habe diese
angebliche Wahrheit in meiner "Geschichte der Ungarndeutschen in Do-
kumenten" ~~als~~ nichts ahnend als "madjarische Stimmen" aufgenommen. Der
"Deutsche Volksbote" vom Nov. 1937 ~~hielt~~ dem anonymen Verfasser des
Neuland-Artikels Gleichgültigkeit gegenüber den seelischen und völk-
schen Notwendigkeit unseres Volkstums vor.

9. Der anonyme Verfasser behauptet, ich würde mit meinen diversen
"Enthüllungen" der ganzen Volksgruppe ~~xxxxxxxxxxx~~ politisch nur
schaden. Wahr dagegen ist, daß unserer Volksgruppe nur die Unwahrheiten
schaden, besonders diejenigen, welche im Interesse einer kleinen
Clique im Bündnis mit den Vertreibern geschrieben und verbreitet
worden sind. Dem Verfasser des Neuland-Artikels waren diese Unwahrhei-
ten bekannt, er hat sich aber niemals gegen sie gewandt, sondern stellt
sich soagr schützend vor den Geschichtsfälscher und seine Hintermänner.

10. Verf. behauptet, ich würde blindwütig um mich schlagen. Wer aber
tatsächlich blindwütig um sich schlägt und eine große Briefaktion
zu meiner Verunglimpfung gestartet hat, dürfte der anonyme Verfasser
selbst am besten wissen.

11. Verf. spricht von meinem angeblich "antimadjarischen Trauma" / und
erklärt sie "tiefenpsychologisch" mit meiner "madjaronischen Vergangen-
heit". Wahr dagegen ist, daß mich keinerlei antimadjarischen Gefühle
leiten, ich zähle u.a. einen kalvinischen madjarischen Bischof zu mei-
nen Freunden! - daß ich mich immer bloß als Forscher und Lehrer be-
tätigt habe. Auch die Madjaren haben viel von mir gelernt. Darüber hin-
aus verweise ich auf ein Wort des Budapester Professors L. Prohászka,
das von Wilhelm Kronfuss zitiert worden ist: Wir Deutschen seien dazu
prädestiniert, dem Volk der Madjaren zur Selbsterkenntnis zu verhel-
fen. Und das habe ich in meinen Schriften immer wieder getan. Alle
anderen Deutungen meiner Schriften weise ich als verleumderische Un-
wahrheiten entschieden zurück.

Schorndorf, den 18. März 1974

Dr. J. Weidlein

Dr. Johann Weidlein
Oberstudiendirektor a.D.

3.

4. Ich habe in meinem Aufsatz über Jakob Bleyer dessen schwerwiegendsten Irrtümer, nämlich seinen Antisemitismus und seinen Verzicht auf eine gebildete deutsche Mittelschicht (vgl. H. Schwind, J. Bleyer, S. 48) sehr behutsam und abgemildert angedeutet. Deshalb wurde ich in einer Leserzuschrift des ungarndeutschen Lehrers Franz Wesner scharf getadelte. Er stellt die Frage, ob man Bleyer nicht für den Totengräber unseres Volkes halten müsse und meint, unsere Volksgruppe wäre auch ohne die Nachwirkungen des zweiten Weltkrieges zugrundegegangen als logische Folge der Bleyerschen Nationalitätenpolitik.

Herr Er. Zillich,
diesen Punkt habe ich in die Berichtigung G. Bleyers noch hineingeschoben!



706 Schorndorf, den 19.3.74

Lieber Herr Dr. Zillich,
mit gleicher Post gebe ich die beiden Berichtigungen an „Neuland“ auf.
Jetzt muß man abwarten, was die Brüder machen. Wiederholt hat man die
Veröffentlichung ^{meiner} ~~meiner~~ Berichtigungen mit der Begründung abgewiesen,
sie enthielten "Lehrmeinungen", - die Beschimpfungen, die sie mir zufüg-
ten, blieben ohne Berichtigung. Nur wenn die Sache unwichtig war, haben
sie meine Erwiderung, meist gekürzt, gebracht.

In der Anlage schicke ich Ihnen die Besprechung des Herder-Buches
und die Glosse über Petöfis Grab in Sibirien. - Man hätte noch sagen kön-
nen, daß Petöfi in Sibirien verheiratet war, daß seine so schön besungene
Frau in Ungarn wenige Monate nach seinem ~~Tode~~ Verschwinden auch geheiratet
hat, und zwar einen Prof. namens Horváth (?). Arany János schrieb ein bit-
teres Gedicht darüber mit dem Titel "A honvéd özvegye" (Die Witwe des H.).
Sie starb bald danach ~~an~~ wahrscheinlich an Krebs.

Mit den besten Grüßen und nochmaligem Dank für den Anruf! Ihr

Joh. Weidner

706 Schorndorf, den 20.3.74

Lieber Herr Dr. Zillich,
während ich nach einem Dokument suchte, fand ich zufällig den Brief Johann Staudhammers über die Petöfi-frage. Ich glaube fast, es wäre besser, wenn man den Brief bringen würde, so wie er ist, mit allen genauen Einzelheiten. Es würde mit einer kleinen Einleitung etwa 1 1/2-2 Seiten ausmachen, aber ich glaube, die Sache wäre recht interessant für die Vierteljahresblätter.

Soll ich die Arbeit machen? Heute bekam ich auch das Buch über die ung. Wahlen. Ich glaube, die Besprechung wird sich leicht machen lassen. - Die Neuländer haben inzwischen meine Berichtigungen erhalten. Ich bin neugierig, welche Schändlichkeiten sie sich wieder ausdenken werden. Leider bin ich vom 2. bis 18. April nicht zuhause, so daß ich die nächste Nummer im besten Falle erst am 18./19. in die Hände bekommen werde. Ich versuche auch den Lehrerkollegen aus der Tolnau zu mobilisieren, der die Leserschrift an Sie schickte, worin er Bl. den Totengräber des ungarl. Dtums nannte.

Mit bestem Gruß! Ihr

J. Hildner

Absender

Dr. Johann Weidlein
SCHORNDORF/WÜRTT
Mönchsbrückenweg 16

Postleitzahl



POSTKARTE

Herrn

Dr. Heinrich Zillich

813 Starnberg am See

Postleitzahl

Schießstättstr. 12

ikg

21. März 1974

Lieber Herr Dr. Weidlein,

ich schicke Ihnen hier den Aufsatz von Jakob Bleyer zurück, nachdem ich eine Ablichtung von ihm habe machen lassen. Außerdem bekommen Sie eine Durchschrift meines letzten Briefes an Diplich. Ich habe ihm das Verhalten von Kronfuss nochmals genau geschildert. Auch Herrn Hamm schicke ich eine Durchschrift.

Für die zwei ~~Manuskripte/Karten~~ danke ich, sende Ihnen aber im Sinne Ihrer Karte vom 20. März die Glosse über Petöfis Grab zurück, weil Sie es für richtiger halten, den Brief Staudhammers in die Glosse aufzunehmen. Vielleicht können Sie etliche Streichungen durchführen, denn für diese doch recht vage Geschichte 1 1/2 - 2 Seiten zur Verfügung zu stellen, schmerzt mich ein wenig. Man fragt sich doch, warum der Dichter, falls er wirklich nach Sibirien kam, nicht heimkehrte. Er wäre mit Jubel empfangen worden. Die Version, die Sie von Dr. Zimmermann haben, daß Petöfi von einem Pfarrer in Schäßburg erschossen wurde, als er dessen Tochter vergewaltigen wollte, ist interessant, und wäre zu veröffentlichen, wenn Zimmermann irgendwelche Beweisstücke dafür liefern kann.

Seien Sie freundlich begrüßt. Ich bin in großer Arbeitshetze.

Ihr

23.3.74

Lieber Herr Dr. Zillich,
besten Dank für den Durshschlag des Briefes an Diplich. Kronfuss et &
haben jetzt sicherlich alle Hände voll zu tun, nachdem sie meinen einge-
schriebenen Brief erhalten haben. Ob sie meine Berichtigungen bringen
werden? Ich glaube kaum. Was ich machen werde, wenn sie die Berichtigung
nicht bringen? Das eine ist sicher, daß ich keinen Presseprozeß beginne.
Rechtsanwalt Bleyer würde sich sicherlich an irgendeinen Ausdruck klammern,
der vielleicht dem Gesetz nicht entspricht, - und dann bin ich der Dumme und muß zahlen. Das kostet heute einige tausend DM. So viel ist mir
die ganze Gesellschaft nicht wert. Von Schuttack erwarte ich demnächst
Nachricht. Ich nehme an, daß er einspringen wird, wenn es nötig sein wird.
Ich werde ihm auch mitteilen, daß Sie eventuell bereit wären, über die Vor-
geschichte einen Bericht zu schreiben. Vorerst müssen wir aber abwarten!

In der Anlage sende ich Ihnen eine abgekürzte Fassung des Staudhammer-
Briefes. Petöfi und die anderen konnten ja Sibirien nicht verlassen, weil
ihre Bewegungsfreiheit eingeengt blieb. Darüber hinaus konnte er auch gar
nicht wissen, was ihm in Ungarn geblüht hätte, ihm, dem Kriegshetzer Nr. 1.

In der Anlage schicke ich Ihnen auch die zwei noch ausstehenden
Besprechungen. Ich habe mich gefragt, ob denn den Bernath alle guten Gei-
ster verlassen haben: Da ~~veröffentlicht xxxxxx~~ redigiert er ein
großes Werk mit den südostdeutschen Persönlichkeiten und läßt darin die
Freiheitshelden des madj. Nationalismus ungeschoren, in dem Herder-Buch
läßt er mir von einem Grünling eine auswischen, -ungerechtfertigt, wie ich
in der Besprechung nachgewiesen habe, und nun das Buch über die Parteien
im ung. Reichstag, wo er den Satz stehen läßt, daß man nicht genau wußte,
ob die Türken oder die Österreicher mehr geraubt ~~xxx~~ haben. So ein Un-
sinn! Offensichtlich sucht er den leichteren Weg und keine Zusammenstöße.
Vorerst aber soll es mir recht sein.

Mit besten Grüßen! Ihr

Stamm Klein

25.3.1974

Lieber Herr Dr. Weidlein,

haben Sie schon eine Antwort vom "Neuland"? Eine presserechtliche Richtigstellung muß gebracht werden und ^{kann} gerichtlich erzwungen werden.

Wahrscheinlich wäre der ganze Angriff des "Neulands" unterblieben, wenn ich nicht vergessen hätte, daß Diplich Sie mir als den besten in Betracht kommenden Verfasser des Aufsatzes zu Bleyers 100. Geburtstag vorgeschlagen hat und ich dies Kronfuss mitgeteilt hätte. Jetzt erst und zufällig, weil ich etwas anderes suchte, kam in der Mappe mit Diplichs Briefen sein Schreiben vom 21.9.1973 mir wieder vor Augen. Er antwortete da auf meine Anfrage,^{ob} ich Sie um den Aufsatz bitten sollte, folgendes: "Für den Bleyer-Aufsatz kommt, nachdem K.K.Klein nicht mehr lebt, meiner Meinung nach nur noch Weidlein in Frage - alle anderen würden zerren und biegen, bis kein Bleyer mehr sichtbar wäre".

Sollte Ihnen das "Neuland" die Berichtigungen zurückstellen, so daß Sie bei Schuttack Zuflucht suchen, wäre die Möglichkeit gegeben, irgendwo in Ihrem Text einzuschieben, daß Sie den Aufsatz über Bleyer übernommen haben, weil

die Redaktion der Südostdeutschen Vierteljahresblätter Sie darum gebeten habe, nachdem Herr Diplich Heinrich Zillich geraten ^{hatte} ~~hatte~~, Sie dazu aufzufordern; ^{denn} ~~denn~~ Sie seien dafür der geeignetste Verfasser.

Wenn Kronfuss das liest, wird er grün vor Schrecken.

Diplich hat vor mehr als einem Monat einen schweren Unfall erlitten, kann noch nicht sprechen, weil er Kieferspangen hat, schrieb mir aber, wie widerwärtig der Schmäh-Artikel sei. Er könne nicht annehmen, daß Kronfuss ihn allein geschrieben habe, denn soviel "Gemeinheit, Ironie und böhmische Freude am Zuschlagen (ohne Gefahr)" traue er ihm nicht zu. Da sei wohl noch Gauß beteiligt. Mag sein, ich habe es ja auch vermutet, aber die Hauptsache stammt von Kronfuss. Das Zitat aus Arany János hat er ganz sicher beige-steuert, denn Gauß wird ^{eher} ~~serbische~~ als ungarische Autoren zitieren können.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

i k g s

Starnberg am See, 26.3.1974

Lieber Herr Dr. Weidlein!

Vielen Dank für die Buchbesprechungen und die Glosse über Petöfi. Ließe sich an diese, eventuell in einer Fußnote, die Ihnen von Dr. Zimmermann vermittelte Version über Petöfis Tod anfügen, aber nur dann, wenn Sie sich auf Zimmermann beziehen, denn sonst sagen Ihre Gegner wieder, er macht die Madjaren schlecht? Es wäre für die Leser sehr interessant. Eine *andere* Fußnote hänge ich, wenn Sie es erlauben, an, nämlich zum Wort Petrovitsch und zwar: So hieß ~~er~~ Sohn eines Slowaken und einer (was für einer?) Mutter, ehe er sich den Namen Petöfi zulegte. - Das muß man den Lesern sagen; die wissen es nicht.

Immer denke ich mit Vergnügen daran, was Kronfuss für ein Gesicht macht, wenn er hört, daß nämlich Sie als den einzigen möglichen Verfasser des Bleyer-Aufsatzes mir vorgeschlagen hat.

Eigentlich müßte ich selbst ihm das mitteilen, aber er ist krank, leidet, wenn er nicht selbst darauf kommt, mir dieser knappen Mitteilung, die auch offenkundig gleichsam aus dem Gleis zu

heben und auch die infame
Verunglimpfung der Sieb. Sach-
sen damit zu entkräften - es
war ja eine rein donauschwä-
bische Sache, dann bleibe es
gleichsam auf meinem Rücken.

Mit besten Grüßen Ihr

NB. Den Aufsatz im "Neuland"
verurteilte Dillrich in Brie-
gen an mich mit schärfsten
Ausdrücken.

Herrn

Dr. Johann Weidlein

706 Schorndorf

Mönchsbrückenweg 16

ikgs

706 Schorndorf, den 31.3.74

Lieber Herr Dr. Zillich, Petöfis Eltern waren Stefan Petr
rovics und Maria Hruz, Slowaken. Er wurde in der slowaki-
schen Siedlung Kiskorös geboren. Seine ersten Gedichte
unterschrieb er mit dem Namen Kunfi, danach nannte er
sich Petöfi (dieser Name entspricht dem "Petrovics", Sohn
des Peter, ung. auch "Petö". - Ich glaube, die Zimmermannsche
Version sollte man jetzt nicht erwähnen, sie ist aber so
wichtig, wie etwa sein Schlachtentod, der auch nicht bewie-
sen worden ist, da sein Leichnam nicht gefunden wurde.
Diplich habe ich vorgeschlagen, etwas zu unternehmen, um
Sie aus diesem dschwäbischen Hausstreit herauszuhalten.
Ob er es tut, weiß ich nicht. - Schuttack hat mir erst heut
geschrieben. Den Neuland-Artikel hält er "auf weiten Streck
ken impertinent". Habe ihm geschrieben, er möge sich doch
an Sie wenden, ob Sie ihm nicht eine Darstellung über die
Vorgeschichte liefern könnten. Ich selbst bat ihn wieder
meine Berichtigungen zu bringen, wenn Neuland sie nicht
veröffentlichen sollte. Oh Schuttack es tun wird, weiß
ich nicht. - Am 2. fahre ich mit Frau nach Bad Reichenhall
(Haus Edelweiß, Bergstr. 3). Erst am 18.4. komme ich zurück.
Bis dahin wird ja auch beim Neuland etwas geschehen sein

Absender

Dr. Johann Weidlein
SCHORNDORF/WÜRTT.
Mönchsbrückenweg 16

Postleitzahl



Schorndorf

Ihr
nächstes
Ziel



POSTKARTE

Sie werden-wenn sie meine Be-
richtigungen bringen,-wieder
redaktionelle Bemerkungen an-Herrn
fügen.Ich bin neugierig,was
für tiefenpsychologische Er-
kenntnisse man wieder zum
besten geben wird.Bei ihnen
ist die Sache ja einfach:
"Non olet".Aber das kann man
nicht sagen,obwohl ich davon
überzeugt bin.

Dr.Heinrich Zillich

813 Starnberg am See

Postleitzahl

Schießstättenstr.12

Dr. J. Weidlein

Starnberg 3. April 1974

Lieber Herr Dr. Weidlein,

eben trifft bei mir die Antwort des Pressereferenten des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung Dr. Priller ein. Der mit dem 1.4. datierte Brief lautet: "Sehr geehrter Herr Dr. Zillich, haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 14. März, in dem Sie sich die Mühe einer erschöpfenden Betrachtung gemacht haben. Ich habe in der Zwischenzeit auch den Artikel von Herrn Weidlein gelesen. Ich gehe völlig mit Ihrer Ansicht überein. Mit freundlichen Grüßen Ihr sehr ergebener Dr. Priller"

Der von Kronfuss in seinem Schmähartikel erwähnte Temeschburger Germanist Prof. Binder, ein Siebenbürger Sachs, war beim berühmten Prozeß gegen fünf der besten rumäniendeutschen Dichter 1957 einer der von der Sicherheitspolizei gestellten Belastungszeugen. Als nach fünfjährigem Kerker die Verurteilten entlassen und bald völlig rehabilitiert wurden, geschah das amtlich mit der Begründung, daß die Zeugen von Literatur nichts verstanden hätten. - Ich wünsche Ihnen und Ihrer Frau eine gute Kur! Viele Grüße Ihr

Lieber Herr Dr. Zellich, am 4. 74 schrieb mir eine Frau Hilde Fehde Kerker,
vom Vorland. Sie schreibt, ich müsse „Legendarstellungen“, aber keine „Berichtigungen“
schreiben, darüber hinaus, ertheilen meine angeordneten „Berichtigungen“ nirgend
Hochherzliche, die mit den inkriminierten Ausprägungen im Vorland in keinem Zusammen-
hang stünden, auch hätte nicht Kropfuss die „Vorland“-Analyse verfaßt. Doch
kann sie besorgt, meiner Scham auf die aufgegriffene Proflektatik im „Vorland“ Raum
zu geben. Doch sollte ich meinen „Kampftrieb!“ ändern. Samma sammamm: die
Loren bringen meine Berichtigung nicht. Jetzt bleibt mir nur Schicksal übrig, wie
die Hoffnung auf Sympathie. Ob aber Schicksal die ganze Distanz bringen wird, ist fraglich.
Tippener schreibt an den Tag, als der Vorland-Artikel erschienen ist. Daß er ihn schon
kürzte, weiß ich nicht. Der Byer-Artikel von mir hatte er bejagt, den Brief des Byer-films
kürzte er. S.S. Byer habe Thun und Harum eins „auswischen“ wollen, habe sich aber selbst
blamiert. Die Sache wäre aber kein Fall gewesen, wenn ein anderer als ich daselbst über
Byer geschrieben hätte. Ich erwarte von dem Gegenstandlichen keinerlei Unterstützung!
Offentlich können Sie mein Geschick lesen! Ich bekomme Krampff in die Hand
und kann die Feder nicht halten! Herzlichen Gruss! R. J. Weller

Absender

H. J. Wiedler

Kaus Edelweiss

823

Bad Reichenhall

Postleitzahl

Bergweg 3



POSTKARTE

Herrn

Herrn F. Füllrich

813 Harzberg am See

Postleitzahl

Schlossstr. 12

ikg

Starnberg am See, 9.4.1974

Lieber Herr/Dr. Weidlein, es war vorauszusehen, daß das "Neu-land" Ihre Berichtigung nicht abdruckt und auch leugnet, daß Kronfuss hinter dem Aufsatz mitmischte - verschiedene Stellen verraten es. ^{aber} Es war, wie ich von Anfang an vermutete, eine Gemeinschaftsleistung.

Inzwischen bekam ich, was in der Neuen Banater Zeitung Prof. Binder über mich (im Okt. 1972 innerhalb einer Artikelreihe über das rumäniendeutsche Schrifttum) geschrieben hat. Ich staunte: er stützt sich auf K.K. Klein Buch "Ostlanddichter", das in Kling-sorverlag, Kronstadt 1926 (!) erschien - ich war dabei Lektor und Verleger. Binders Ausführungen sind weithin ein Lob für mich. Nur zitiert er unfair. Was Klein aus kritischen Stimmen über mich, der damals in Siebenbürgen als Rebell galt, zitiert, gibt Binder wieder, oft ohne dies richtig zu vermerken, so daß der Leser glaubt, Klein habe mich kritisiert. Auch Kleins Widerlegungen bleiben weg. Meine nach 1926 erschienenen wichtigsten Werke behandelt Binder, indem er sie aufzählt, und meinen Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten", der das eigenständige Recht jedes Volkes fordert, nennt er imperialistisch - ein Blödsinn. Aber der Tenor seiner Ausführungen ^{ist} ist Hochachtung vor mir. Im "Neulandartikel" ist das dann kraß verfälscht worden.

i k g s

Was kann man von diesen
Menschen anderes erwarten!

Ob Schuttack Ihre Berächti-
gung bringt oder nicht,
scheint mir nun auch nicht
unbedingt nötig. Wir können
ruhig über den "Neuland-
aufsatz" hinweggehen.

Herzliche Grüße! Ihr

Herrn

Dr. Johann Weidlein

823 Bad Reichenhall

Haus Edelweiß
Bergweg 3

ikgs

706 Schorndorf, den 19.4.74

Lieber Herr Dr. Zillich,

soeben habe ich Ihre Karte vom 10.d.M. erhalten. In seinem kurzen Lebenslauf, der auf der letzten Seite des Buches erschienen ist, heißt es tatsächlich, daß Mieske das Institut für Leibeserziehung an der Univ. Gießen aufgebaut hat! - Heute habe ich auch den Brief bzw. den Durchschlag des Briefes von Diplich an Dr. Bleyer erhalten. Diplich hat es schon recht fein gemacht. Wenn Dr. Bleyer doch sagen würde, was ich sachlich unrichtig gemacht habe, dann könnte ich mich doch dagegen wehren, aber so weiß ich eben nicht, was falsch an meinem Aufsatz ist.

Da fällt mir ein, daß Bleyer der Anwalt des Andreas Jónás ist und ihn als Volksdeutschen anerkennen lassen will. Derselbe Jónás versuchte mich vor etwa 12-13 Jahren im Neuland "als Madjare" widerlegen, - auch hielt er einen Vortrag über die Vertreibung der Ungarndt "aus madj. Sicht". Nicht nur das habe ich der Heimatauskunftsstelle mitgeteilt, sondern bezweifelte auch ~~xxx~~ die Echtheit einer Urkunde, mit welcher J. seine dte Volkszugehörigkeit

beweisen will. (Bleyer soll die beglaubigt haben!). Ich störe also seine Geschäfte...

Mit bestem Gruß! Ihr

J. Weidlein

NB. Diplich verlangte einige anerkennende Aussagen über meine Arbeiten. Ich habe ihn bereits versorgt.

J. H.

Dr. Johann Weidlein
SCHORNDORF/WÜRTT
Münchsbrückenweg 16

POSTKARTE

Herrn

Dr. Heinrich Zilllich

813 Starnberg am See

Postleitzahl

Schießstättstr. 12



706 Schorndorf, den 21.4.77

Lieber Herr Zillich,

nun habe ich die Besprechung doch ausgebrütet in den Osterferien. Ich konnte nicht alles bringen, was ich an dem Buch auszusetzen gehabt hätte, denn sonst wäre die Schrift zu lang geworden. Ich hoffe dennoch, daß ich das Wesentliche gesagt habe. Es ist ein Skandal, was sich diese Brüder geleistet haben!

Mein Manuskript über das Bild des Deutschen wird schön langsam gesetzt, aber im Sommer wird es schon fertig werden. - Den Auszug von den Briefen Dr. Bellérs aus Bpest hatte ich Ihnen bloß zur Kenntnisnahme zugeschickt, ich wollte ihn nicht veröffentlichen lassen. Durch eine Veröffentlichung würde man dem gutgesinnten Dr. Bellér nur schaden. Die Brüder Kronfuss und Co. lege ich auch ohne die Hilfe Bellérs lahm... Und daß ich in meinem Kampf recht habe, weiß nicht nur ich, - Bellér könnte bloß einige Dummen (vielleicht) überzeugen.

Soeben erhielt ich die neue Nummer der Vierteljahresblätter. Sie ist wieder recht inhaltsreich, aber gelesen habe ich sie noch nicht.

Ich begrüße Sie mit den besten Wünschen!

Ihr

J. L. Heiden

Starnberg, 1. Mai 1977

Lieber Herr Weidlein,

seit fast zehn Tagen liegt Ihr Aufsatz über die ungeheueren Fälschungen im neuen Standardwerk der Geschichte Ungarns bei mir, und ich wage nicht ihn zu lesen, weil ich dann mehrere Stunden mit ihm zubringen müßte, und dazu habe ich jetzt keine Zeit, da ich mich auf eine Vortragsreise vorbereiten muß.

Was soll ich nun tun? Ins Heft 3 wollte ich Ihren Beitrag über das Bild der Deutschen in den Schulen vor 1944 setzen. Den eben erhaltenen Aufsatz kann ich natürlich im selben Heft nicht bringen, auch ist er gar zu lang. Sind Sie damit einverstanden, daß ich ihn zunächst zurückstelle und den andern drucken lasse? Ich hab ja noch einen dritten Aufsatz von Ihnen hier, den über die Deutschen in den Romanen Tolnais. Der ist wenigstens kurz und käme daher auch für Heft 3 in Frage.

Antworten Sie mir bitte bald, denn in der nächsten Woche verreise ich.

Mit herzlichen Grüßen wie immer Ihr

706 Schorndorf, den 3.5.77

Lieber Herr Zillich, es freut mich, daß Sie noch Kraft zu einer Vortragsreise haben, -Gott erhalte sie Ihnen noch lange! -Den Artikel über den Deutschen in den Romanen Tolnais würde ich nicht mehr empfehlen, denn der wird ja in meiner Schrift über das Bild des Dt in der ung.Literatur kommen. So, bliebe nur „das Bild des Dt in der ung.Schule vor 1944“. Schade, daß Sie keine Zeit haben, den Artikel über das neue Standardwerk der Gesch.Ungarn anzuschauen. Der wird Ihnen sicherlich Spaß machen. Lang ist er freilich, aber das Buch, das er behandelt, hat 1400 Seiten. Vieles mußte ich weglassen, denn sonst wäre er noch länger geworden. Und den Artikel in zwei Teile zu reißen, (1. Was über die Ungarndt gesagt wird, 2. Das Verhältnis-Dland-Ungarn) wäre auch nicht besonders klug. Jedenfalls wäre es die erste Besprechung dieses großen Werkes, und man darf annehmen, daß die späteren Besprechungen diese erste event. beachten würden und der madj. Leistung keinen allzu großen Beifall spenden würden. Ich hätte es für besser, wenn meine Besprechung bald

Absender

Dr. Johana Weidlein
SCHORNDORF/WÜRTT
Mönchsbrückenweg 16

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

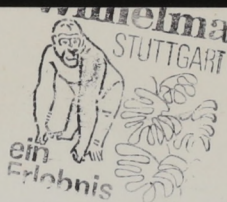
(Postleitzahl) (Ort)

kommen könnte, aber ich sehe
auch Ihre momentane Lage,
-und darüber hinaus: Ich
habe mich immer Ihren Über-
legungen gebeugt, zumal ja
Sie der Schriftleiter sind.

Mein neues Büchlein schrei Schießstättstr. 12
tet langsam zwar, aber stets
voran. Z.Z. ist etwa 2/3 davon
gesetzt.

Mit den besten Wünschen und
frdl. Grüßen! Ihr

J. Weidlein



Postkarte

Herrn Dr. Heinrich Zillich

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

812 Starnberg am See
(Postleitzahl) (Bestimmungsort)

1. Juli 1977

Lieber Herr Dr. Weidlein,

infolge meiner Vortrags- und Lesereise, der verschiedene Sitzungen nachfol-
ten, dann zu Pfingsten der Siebenbürgische Heimattag in Dinkelsbühl, wo ich
auch zu vielen Tausenden sprach in meiner Totengedenkrede, hatte ich keine
Möglichkeit, die eingelaufene Post und die Manuskripte, die mir die Post
brachte, gleich zu lesen, wie ich es sonst tue. Außerdem bereitete mir das
wechselhafte Wetter Beschwerden.

Verzeihen Sie deshalb, daß ich Ihnen erst jetzt auf Ihre Karte vom 3. Mai ant-
worte. Ihren Aufsatz über die Fälschungen habe ich nun gelesen, ihn auch für den
Druck eingerichtet. Ich hoffe, ihn im Heft 4 bringen zu können - er hat mich
sehr gepackt! Im Heft 3 war es mir leider unmöglich, diesen oder den über das
Bild der Deutschen in den ungarischen Schulen vor 1914 zu bringen. Ich hatte
ungeheuer viel angestauten Stoff, der sich auf Gedektae bezog. Sie müssen
es mir entschuldigen, daß ich diesmal ohne einen Beitrag von Ihnen das Heft
drucken ließ. Sie sind ja sonst einer der von mir am meisten veröffentlichten
Autoren!

Also im Heft 4 soll der Aufsatz erscheinen.

(Dank im) Mit Freude empfang ich gestern Ihr Buch über das Bild der Deutschen in der
ungarischen Literatur; manches darin kenne ich, weil ich es zuerst veröffent-
licht habe. Wie schön, daß Sie nun in Buchform dieses wichtige Thema wohl
behandelt und unanfechtbar vorliegen haben. Ich werde den Band natürlich
würdigen. Was kostet er? Das muß ich bei der Rezension je erwähnen.

Ein ganz schreckliches, mich tief traurig stimmendes Buch aus Ungarn bekam ich neulich. Es ist eine schon 1974 vom Demokratischen Verband der Deutschen in Ungarn herausgebrachte, von einer unerfreulichen Frau Erika Áts zusammengestellte Anthologie ungarndeutscher Verse und Geschichten - ein Ausbund von Talentlosigkeit, Hinterwäldlerei, Primitivität, Unbildung und politischer Parteibefangenheit. Gegen dieses Zeug sind die schlimmsten der in Bukarest erscheinenden deutschen Dichtereien geniale Leistungen.

Kennen Sie den Band? Hätten Sie Lust, ihn zu besprechen? Das Ganze zeigt, wie unglaublich substanzlos das Ungarndeutschtum ist. Am besten sind noch die Sätze, in welchen Volkstümliches nachklingt. Aber widerlich ist die Kriecherei und die Verherrlichung der Russen, der magyarische Chauvinismus, der deutliche Versuch, die Binnendeutschen zu belasten, von ihm abzurücken. Besonders tut sich da die Áts hervor.

Wenn Sie das Buch nicht besprechen wollen, so werde wohl ich es - knapp und klar - tun müssen, wobei es mir ^{helfe}, daß ich zum Vergleich mit den deutschen Büchern greifen kann, die in Rumänien gedruckt werden.

Noch eine Frage: Über den alten Benz muß ich demnächst einen Aufsatz bringen. Was er tut, um die donauschwäbische Geschichte zu vergewaltigen, verdient Lob, und nun wurde er neulich (am 22. Februar) 65 Jahre. Ich habe es vermerkt, aber ein Aufsatz über ihn wäre nötig gewesen. Wer soll den Aufsatz schreiben? Wollen Sie es tun? Etwa 30 bis 40 Zeilen, also ein Beitrag für die Rundschau.

Sie sehen Sie herzlich begrüßt von Ihrem

ikgs

706 Schorndorf, den 5.7.77

Lieber Herr Dr. Zillich,

vor allem möchte ich Ihnen sagen, daß ich mich sehr freue 1. daß Sie die Rundreise glücklich und gesund überstanden haben und 2. daß Sie über die Áts Erika ähnlich denken wie ich. Ich halte sie für ein ausgekochtes Luder. Sie hat vor einigen Wochen in Backnang gelegentlich einer Tagung der Reitingerschen Landsmannschaft einen Vortrag gehalten und einen recht unterschiedlichen Eindruck hinterlassen. Ich war nicht hingegangen und zwar aus gesundheitlichen Gründen. Die Debatte soll niveaulos gewesen sein, die Áts aber sei arrogant gewesen. Freund Tafferner scheint begeistert gewesen sein von ihr...

Es freut mich besonders, daß Sie mein Büchlein besprechen wollen. Sie kennen die Materie am besten, kennen auch die Bedeutung der Zusammenfassung und Ergänzung von Anfang bis in die 1950er Jahre hinein. Es ist ein erschütterndes Bild, dieses Bild des Deutschen, das eigentlich ein Bild der Madjaren geworden ist. - Preis DM 20.- (Auf der vorletzten Seite ist er angegeben.)

Geben Sie ~~acht~~ acht, Herr Dr. Zillich: Der Titel meines Aufsatzes ist nicht "Das Bild der Dt in den ung. Schulen vor 1914" sondern vor 1944! Dieser Aufsatz ist freilich nicht so wichtig und aktuell, wie der über die Ung. Geschichte 1918-45.

Es wäre auch gut, wenn Sie die ungarndeutsche Anthologie der Áts besprechen würden. Eigentlich haben Sie es in Ihrem Brief schon getan, darüber hinaus wäre es gut, wenn das Buch von einem Nicht-Ungarndeutschen besprochen würde. Ich habe die Áts in meiner Besprechung des Kalenders 1976 schon einmal scharf kritisiert und will sie demnächst im Zusammenhang mit ihrer Veröffentlichung "in mehreren Sprachen mit gemeinsamem Willen" in einem kurzen Artikel mit dem Titel "Die manipulierte Zahl der Ungarndeutschen und die "deutschen" Schulen in der ungarischen Volksrepublik" wieder scharf anfassen. Der arme Reiter W. schreibt über diese Sachen gelegentlich und erweist sich als ganz grober Ignorant.

Den alten Senz schätze ich sehr. Er ist ein guter Arbeiter und recht fleißig. Aber ich hatte mit ihm eigentlich recht wenig zu tun. Dr. Tafferner arbeitet mit ihm seit Jahrzehnten eng zusammen in der Arbeitsgemeinschaft Donauschw.-Lehrer. Ich würde vorschlagen, daß er, Tafferner, die Würdigung mache. Senz war Leiter der Volksschulabteilung des Schulamtes beim Volksbund. Er war es auch, der ein Buch über die Aufgaben der deutschen Schulen in Ungarn herausgegeben hat. Ich habe es erst nach seinem Erscheinen gesehen. Unsere Feinde zitieren immer wieder einen Satz aus seiner Einleitung. Da muß ich stets ausweichen, da ich nicht

will, daß Senz in die Sache hineingezogen bzw. genannt werde.

Im Heft 4 S.282-3 habe ich den "Deutschen Kalender 1976" besprochen. Hätten Sie Interesse daran, den Kalender 1977 auch in solcher Kürze würdigen zu lassen? Ich könnte es leicht tun. Man betreibt in Ungarn wieder die "seelische Harmonie" von Gustav Gratz zwecks Förderung der Assimilation.

Mit besten Grüßen

Ihr

J.H. Hendlen

ikgs

Staruberg am See, 6.7.1977

Lieber Herr Weidlein, einverstanden, ich bespreche sowohl Ihr Buch als auch die "Tiefen Wurzeln"; mit dieser Anthologie habe ich eben wieder eine Stunde verbracht. Eine solche Sammlung von Belanglosigkeiten, literarischer Unfähigkeit, aber strammer kommunistischer Stigelleckerei fand ich noch nie.

Was ich nicht begreife, ist die Sanftmut der, in Westen lebenden Unarndeutschen gerade jetzt, da endlich die Rumäniendeutschen mit Erfolg gegen die Rumänen auftreten. Ich schicke Ihnen die zwei letzten Folgen der Siebenbürgischen Zeitung. Da können Sie darüber einiges lesen.

Was Senz betrifft, so hat vor 7 Jahren sein Sohn über ihn in meinen Blättern einen Aufsatz geschrieben. Es ist also nicht schlimm, wenn jetzt kein/zweiter Aufsatz über ihn erscheint, aber ich werde Dr. Tafferner doch bitten, Senz zu würdigen. Natürlich bin ich froh, wenn Sie mir eine Stellungnahme zum Kalender 1977 der Ungarndeutschen schicken. Bitte: möglichst

ikgs

kurz.

Heft 3 meiner Zeitschrift ist
eben verschickt worden; es
hat, was die Schwaben³entschul-
digen müssen, viele siebenbür-
gische Beiträge. Nun, dafür
werden es nächstens meist
schwäbische sein.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Herrn

Dr. Johann Weidlein

Mönchsbrückenweg 16

7060 Schorndorf

i k g s

7060 Schorndorf, den 11.5.78

Lieber Herr Dr. Zillich,

Freund Schuttack hat es also nicht vergessen: In der Anlage schicke ich Ihnen eine Nummer (bzw. 2 Blätter daraus) mit meinem Aufsatz mit ganz besonders herzlichen Glückwünschen zu. Es ist keine Laudatio wie Freund Diplich mich beauftragte, eine zu schreiben, sondern eine ganz sachliche Würdigung. Mir tut es bloß leid, daß ich vergessen habe zu erwähnen, mit welcher Gründlichkeit Sie die Daten der veröffentlichten Artikel nachkontrollieren....

Inzwischen werden Sie sicherlich meine Besprechung des Senz-schen Buches schon gefunden haben. Sollte es nicht der Fall sein, so schreibe ich meinen Durchschlag noch einmal ab.

Sie erkundigten sich nach dem Stand des Kádár-Reitinger-Briefwechsels. Gestern habe ich von Reitingen folgendes erfahren:

Er sei in Ungarn gewesen und habe erfahren, daß das Zentralkomitee der Ung. Soz. Partei "bezüglich der Ungarndeutschen eine Art Rehabilitationsbeschluß gefaßt hat. Leider konnte ich den Text nicht bekommen, er ist noch unter Verschuß und wird am 15. Mai den Redaktionen der wichtigsten Zeitungen in Bpest zugestellt, so auch der "Neuen Zeitung". In der "Neuen Zeitung" wird der Text des Beschlusses etwa ~~xxxx~~ 21. Mai 1978 veröffentlicht." - Die Reitingerschen wollen dann Überlegungen anstellen, ob die Sache für uns befriedigend sei oder ob sie zum Brief Kádárs bzw. zur Frage der Rehabilitierung grundsätzlich Stellung nehmen.

Immerhin etwas! Reitingers Initiative ist m.E. lobenswert. Ihnen muß ich es ja nicht extra sagen, daß die ganze Sache auf meine wissenschaftlichen Forschungsergebnisse aufgebaut ist, - nicht zuletzt auch auf die Briefe (bzw. den Briefwechsel, den ich mit dem Bpester Nationalitätenhistoriker Dr. Béla Bellér geführt habe. Reitingen kennt diesen Briefwechsel, und wie er behauptet, kennt man ihn auch in Bpest an amtlicher Stelle (dank der Zensur, nehme ich an). - Jetzt bin ich nur neugierig, welcher beredte Ignorant mich demnächst wieder angreifen wird und ob man überhaupt meine Bemühungen in diesem Zusammenhang erwähnen wird.

Im „Donauschwaben“ lese ich eben, daß man Sie auch in ^{München} ~~Schüttgen~~ in einer Feierstunde ehren wird. Das freut mich sehr, doch bitte ich Sie, mein Fernbleiben zu entschuldigen. Ich habe Ihnen doch schon erwähnt, daß ich wegen meiner unberechenbaren Gehirndurchblutungsstörungen mich allein nirgends hinwage. Ich wäre verloren, wenn es mich unterwegs mal erwischen sollte. Ich wünsche Ihnen jedenfalls ein schönes Fest und noch viele gesunde Jahre!

Ihr

Joachim Wiedemann

18.5.1978

Lieber Herr Dr. Weidlein,

Sie können sich denken, wie anstrengend meine Tage jetzt sind. Zu Pfingsten ehrten mich bei ihrem Heimattag in Dinkelsbühl - mindesten 20 000 waren dort - meine Landsleute in der riesenhaften, neue hergerichteten Schranne mit einer Feierstunde, an der, beispiellos für eine literarisch-kulturpolitische Würdigung auf hohem Niveau, die der Bundesvorsitzende Dr. Wilhelm Bruckner sehr gut vornahm, im überfüllten Saal 1300 Männer und Frauen^{en} Mäuschenstill lauschten sie den nicht für alle leicht verständlichen Ausführungen, und als ich darnach dankte, sah ich manches Taschentuch an den Augen.

Nun habe ich noch die Münchner Ehrenstunde vor mir und einen Empfang, den meine Kinder für die engeren Freunde für mich geben.

Was ich wußte, hat sich nun ganz veranschaulicht: ich bin, zumindest jetzt, für meine Landsleute der Inbegriff ihrer Gemeinschaft, woran solche Narren wie Knopp, aber auch der ahnungslose Spinner Dr. Zimmermann, der von mir die Eroberung des Ostbungenlandes fordert, nichts ändern können.

Ich habe also schöne Stunden erlebt.

Und zu den schönen Erlebnissen gehört auch Ihr Aufsatz über mich im "Donauschwaben". Sie meinen, er sei zu nüchtern und zähle bloß nüchtern auf, was ich getan. Aber gerade das ist mir erwünscht. Da hat man handgreiflich, was zu beachten ist. Seien Sie von Herzen dafür bedankt! Auch andere Blätter wie die "Siebnbürgische Zeitung", von der ich Ihnen ein Exemplar schicken ließ, beachteten mich, dazu die Kulturpolitische Korrespondenz u.a.

Für Ihre Geburtstagsglückwünsche danke ich Ihnen auch soweit Sie sie mir brieflich schickten. Ich bedauere bloß, daß es Ihnen unmöglich ist, an den Feiern teilzunehmen, für die Ihnen Einladungen zugehen.

Ihre Besprechung des Buches von Senz ist in der Setzerei.

Erregend ist für mich, was Sie über die Verhandlungen Reitingers in Budapest berichten. Sollte Sie hierüber genaueres erfahren und mitteilen dürfen, wäre ich dankbar für einen knappen Bericht fürs nächste Heft, also bis Ende Mai. Der Bericht kann auch breit sein, wenn sich wahrhaft Maßgebliches ereignet hat.

Ich muß angesichts des Bergs von eingelaufenen Briefen schließen und danke Ihnen nochmals für Ihren Aufsatz!

Es grüßt Sie Ihr treuer

i k g s

706 Schorndorf, den 13.12.78

Lieber Herr Dr. Zillich, herzlichen Dank für die Glückwünsche. Seit März d.J. warte ich darauf, daß es erscheine, es kostete einige Nervenkraft, bis es endlich so weit war. Ja, ich wüßte schon einen, der das Buch besprechen sollte, nur weiß ich nicht, ob Sie ihn dazu überreden können: Sie sollten es machen, Sie könnten es am besten, Ihr Wort ist gewichtiger als das der anderen. Außer Tafferner käme ohnehin niemand in Frage, aber ich weiß wirklich nicht, was ich zu ihm ^{Tilk} sagen soll. Meine beiden letzten Bücher hat er in seinen Dschw. Lehrerblättern noch nicht einmal erwähnt. - Aber selbst wenn er es machen würde, bitte ich doch Sie, die Besprechung zu übernehmen. Sie kennen das Material am besten und wissen auch, wie wichtig es war, das ganze Zeug in einem Band zusammenzufassen.

In den Weihnachtsferien will ich versuchen, Ihnen etwas Akzuelleres zu schreiben, etwa über die Debatte in Sache Tilkovszkys Dissertation in Bpest. Oder über die kulturelle Lage der Ungarndt. Herzliche Grüße! Ihr

Joh. Wiedh

Absender

Dr. Johann Weidlein
SCHORNDORF/WÜRTT
Mönchsbrückenweg 16

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

(Postleitzahl) (Ort)



Schorndorf

Ihr
nächstes
Ziel



Postkarte

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Hirschanger 1

(Postfach oder Straße und Hausnummer)



813 Starnberg am See

(Postleitzahl) (Bestimmungsort)

Starnberg am See, 14.12.1978

Lieber Herr Weidlein, weil ich einen Band meiner wichtigsten Aufsätze zusammenstellen muß, der 1979 erscheinen soll, wollte ich für mindestens ein halbes Jahr keine Buchbesprechungen mehr schreiben. Ich sehe, es wird mir nicht gelingen, schon weil Sie mich bitten, Ihr Buch "Pannonica" in unserer Zeitschrift zu würdigen. Ich kann das nicht abschlagen und werde also Ihrem Band ein zwei Tage widmen. Hoffentlich enttäusche ich Sie nicht. Ich bin ja z.B. in Hundartfragen kein Fachmann.

Es freut mich, daß Sie mir einen aktuellen Beitrag fürs nächste Heft geben wollen. Wichtiger wäre mir als wieder eine Stellungnahme zu Tilkovsky, den Spiegel-Schmidt im Heft 1/1979 sehr entschieden behandelt, ein Bericht über die kulturelle Lage der Ungarndeutschen.

Alles Gute für Weihnachten und herzliche Grüße von
Ihren

42 an 7/23/79

inkgs

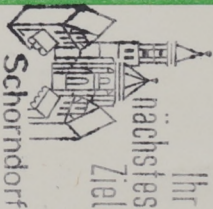
706 Schorndorf, den 24.7.81

Lieber Herr Dr. Zillich, was ich vorausgesehen habe, ist eingetreten: Herr Acker hat mir meinen Aufsatz über die „Volksgemeinschaft bei den Ungarndt. und bei den Madj.“ zurückgeschickt. In einem sehr freundlich gehaltenen Brief teilte er mir mit, daß er den Aufsatz bearbeitet und dann einem Mitredakteur zugeschickt hat. Dieser hat die Drucklegung verhindert. Herr Acker hat mir auch die Bemerkungen des Mitredakteurs, -es war sicherlich Stupp, zugeschickt; Bagatelle Sachen, meist Ignoranz Stupps, jedenfalls aber Böswilligkeit. Von Stupp erwartete ich nichts Gutes, er ist Parteipolitiker und kein Ungarndeutscher im wahrsten Sinne des Wortes: Wie mir H. Reitingermittelte, ist er Halbjude, infolge an dem Verteidigungskampf der Ungarndt nicht recht interessiert. Aber wenn von ungarnndt Seite er an diese wichtige Schaltstelle nominiert worden ist, so soll es mir recht sein. Ich habe Acker gleich zwei wichtige (kleinere) Sachen zugeschickt: 1. Die Gepiden und 2. Die Banditen des Grafen Zrinyi. 6 und 39 Seiten. Vielleicht kann ich Schuttack dazu bewegen, den zurückgewiesenen Aufsatz zu bringen. Er ist etwas lang

geraten(9 S.).

Überrascht hat mich die neue Lage ja nicht, weil ich damit schon gerechnet hatte. Die Gewißheit jedoch hat mich doch ein bißchen schockiert. Ich habe meine Meinung auch Herrn Acker mitgeteilt. Schade, daß kaum eine Aussicht besteht, den Stupp loszuwerden. Habe es auch H. Reitinger mitgeteilt: Ihn zu dominieren war ebenso falsch, wie es von den dt. Stadtbürgern im 19. Jh. falsch war, ihre Waffen (Zeitschriften) in fremde Hände zu geben, ~~besessen~~. Aber jetzt ist es halt schon so. Herzliche Grüße von

Joh. Weidner



Postkarte

Herrn

Dr. Heinrich Zilllich

Hirschanger 1

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

813 Starnberg am See

(Postleitzahl) (Bestimmungsort)

27.7. 1981

Lieber Herr Dr. Weidlein,

was Sie mir über Stupp mitteilen, habe ich Herrn Diplich bekanntgegeben, denn er ist wie ich Mitherausgeber der "Südostdeutschen Vierteljahresblätter" und wir Herausgeber müssen es uns vorbehalten, bei Uneinigkeiten zwischen dem unglückseligerweise eingerichteten Redakteurs-Trümmvirat entscheidend einzugreifen. Das habe ich heute Herrn Diplich gegenüber erklärt. Es muß freilich nicht gleich beim ersten Fall der Behinderung des verantwortlichen Schriftleiters geschehen, also schon jetzt. Klüger ist abzuwarten, wie Stupp sich noch später betätigt.

Wenn Sie es für ratsam halten, können Sie Ihrem abgewiesenen Aufsatz^{ihn}, sofern Schutzack, was ich hoffe, bringt, nachsetzen: Der Abdruck dieses Aufsatzes wurde vom ungarndeutschen Mitschriftleiter der "Südostdeutschen Vierteljahresblätter" vereitelt". Nur müßte Acker diesem Nachsatz sein Placet geben.

Sie irren mit der Annahme, Stupp sei auf Vorschlag der Ungarndeutschen Mitredakteur geworden. Oh nein, Prälat Haltmayer hatte Angst, daß die Donauschwaben als meinen Nachfolger den Siebenbürger Sachsen Acker nicht ohne weiteres hinnehmen würden und wünschte daher, ihm zwei Schwaben zur Seite zu stellen, wogegen ich mich wehrte, aber erfolglos, denn schon vorher war, ohne daß ich unterrichtet war, die Entscheidung gefallen.

NNun warten wir ab, wie es weiter geht.

Seien Sie herzlich begrüßt von Ihrem

In der 1. Augushälfte ist Acker im Urlaub.

ikgs

706 Schorndorf, den 27.7.81

Lieber Herr Dr. Zillich,
anbei meine Berichtigung der Bemerkungen des "Mitredakteurs", wohl
Stupps. Ich habe den Aufsatz bzw. das Manuskript Herrn Acker zur Ver-
öffentlichung zurückgeschickt und ihn gebeten, eventuell auch Stupp
bzw. den Mitredakteur zur weiteren Stellungnahme aufzufordern und
diese mir weiterzuleiten. Ich habe alle seine krit. Bemerkungen wider-
legt. Am schönsten ist es, daß er zum eigentlichen Problem nichts zu
sagen hatte. Sein Ziel ist klar: Ich soll mundtot gemacht werden. Ob
er sich durchsetzen kann, weiß ich nicht, ich habe jedenfalls alles
getan, was ich tun konnte, um nicht verdrängt zu werden.

Mit bestem Gruß! Ihr

fol. Weiden

NB. Herr Acker scheint ein sehr ordentlicher Mann zu sein. Ich finde
sein Verhalten in dieser Situation tadellos.



Sehr geehrter Herr Acker,
Sie haben meinen Aufsatz "über die Idee der Volksgemeinschaft bei den Madjaren und bei den Ungarndeutschen" mit der Bemerkung zurückgeschickt daß von seiten Ihrer Mitredakteure dagegen Einspruch erhoben worden ist. Dieser Aufsatz ist die logische Fortsetzung der im Jg. 1980 erschienenen Aufsätze über den Antisemitismus und den Nationalsozialismus bei den Madj. und bei den Ungarndt. Es handelte sich bei diesen Aufsätzen ebenso wie bei dem Zurückgeschickten um die Verteidigung eines armen, demoralisierten, geistig und moralisch planmäßig verkrüppelten und oft verratenen Völkchens. Sie, sehr geehrter Herr Acker, haben als echter Demokrat gehandelt, als die mir die kritischen Bemerkungen des Mitredakteurs, - ich werde ihn nachfolgend nur als Herrn X bezeichnen, - zuschickten und mir damit die Gelegenheit gaben, seine Bemerkungen unter die Lupe zu nehmen und sie nach ihrem Wahrheitsgehalt zu prüfen. Also zu

S.2.: Ein Zitat Bleyers erklärt den Grund der "ehässigkeiten gegen ihn: Die Ungarndt seien zwar patriotisch, aber man wolle sie assimilieren. Ich halte diese Äußerung Bleyers als eine Art Beruhigung der ung. Öffentlichkeit. Nach X sei es bloß eine Anklage. Ich kannte Bleyer, X kannte ihn nicht. Übrigens ist es für uns völlig belanglos, ob Beruhigung oder Anklage! Ich bleibe bei meiner Deutung, bestreite aber nicht, daß X eine andere Meinung haben darf.

Auf derselben Seite behauptet X, ich hätte ein Széchenyi-Zitat aus 1842 auf die 1930er Jahre angewandt, und "das sei unzulässig". Hatte er meinen Hinweis gelesen, daß Sz. der Leitstern der Madjaren auch in den 1930er Jahren noch war, wäre er mit seinem Urteil vorsichtiger gewesen. Sogar auch heute ist es noch so, daß Patriotismus und Nationalismus vermennt werden, wie zu Széchenyis Zeiten; so möge er es dem Juden L. Singer glauben, der in seinem Buch "Der ung. Weg" (Seewald-Verlag, Stuttgart 1978) auf S.41 u.a. schreibt: "Kádár hoffte, die Ergebenheit gegenüber der Partei u. die Loyalität gegenüber der Sowjetunion mit dem ung. Patriotismus, genauer Nationalismus... verbinden zu können". Entgegen der Behauptung des X ist es also jawohl historisch zulässig, wenn ich Széchenyis Worte auf die 1930er Jahre anwende, denn auch heute ist es nicht anders als 1842.

S.3 X tadelt meine Feststellung, "die deutschen Regierungen haben von Bismarck bis Hitler die deutschen Minderheiten dem madj. Nationalismus bewußt ausgeliefert". Das sei aber nach X "eine hier nicht bewiesene Behauptung", obwohl ich in Klammern auf meine Schrift über "Deutsche Schuld am Untergang des ungarländischen Deutschtums" hingewiesen! Hatte X diesen meinen Hinweis beachtet und meinen Aufsatz in den Vierteljbl. gelesen, hätte er sich mit seiner "kritischen Bemerkung" nicht blamiert.

Auf derselben Seite spreche ich von der Bethlenschen Schulverordnung die nicht nur deutsche Volksschulen, sondern auch deutsche Mittelschulen (= ung. közepiskola, - bei uns Oberschulen) in Aussicht gestellt, aber niemals verwirklicht hat. Dazu die Bemerkung von X: "Die Behauptung ist unzutreffend, wie der ehemalige Leiter des Bleyer-Gymn.-s in Bp. weiß". Ich gebe zu, daß ich an Böswillige (~~XXXXXX~~) bei der Niederschrift dieses Satzes nicht gedacht habe. Gemeint ist, daß infolge der Bethlenschen Schulverordnung keine einzige deutschsprachige Mittelschule oder Bürgerschule (= hier Mittelschule) gegründet worden ist. Die spätere Gömböschsche Schulverordnung sprach von höheren Schulen überhaupt nicht mehr!

S.4. Ich schrieb, Assimilanten und Renegaten hätten sich gegen die von Bleyer verkündete Idee der Volks- und Kulturgemeinschaft gestellt. Dazu X: Wertende bzw. beschimpfende Bezeichnungen, damals von der Gegenseite gebraucht, dürfte der Verfasser nicht unkritisch sich zu eigen machen". Woher nimmt sich X das Recht zu behaupten, daß ich diese Bezeichnung unkritisch mir zu eigen gemacht habe? Wie würde den X diese Deutschtümgen nennen, wie etwa Gratz, der sich offen als Madjaren bezeichnet hat, oder Richter und Heckenberger, die sich gegen die heiligen Menschenrechte der Ungarndt ausgesprochen haben? Ein Lob ist es nicht, wenn sie Assimilanten und Renegaten genannt werden. Ich warte aber auf eine bessere Bezeichnung für sie von Herrn X. (Als man mir in Szarvas in einer Gesellschaft vorwarf, ich sei nicht assimiliert, so war das als Beschimpfung gedacht!)

Auf derselben Seite tadelt X meine Feststellung "Nirgends gab es eine Renegatenmasse unerfreulicherer Prägung als eben in Ungarn". Das sei falsch, meint X. Es sei ein Nebenprodukt des erwachenden Nationalismusbewußtseins, wie auch die gleichartigen Urteile über andere Nationalitäten (Slawen, Juden, Rumänen?). Das möge verstehen, wer will oder kann. M.E. war es ein Produkt der ung. Assimilationspolitik, die den Nichtmadjaren keine Lebensmöglichkeit mehr einräumte auf den meisten Lebensbereichen, so daß sie eben Assimilanten und Renegaten produzierte. (Auf diesen Umstand weise ich sogar hin im zweiten Teil des Satzes!) Um aber Herrn X völlig zu beruhigen: Den vom ihm getadelten Satz findet er in meiner "Gesch. der Ungarndt. in Dokumenten" auf S. 117 und er stammt aus der Zeitschrift "Der Auslandsdeutsche" Jg. 1934, S. 569. Die Bemerkung von X, meine diesbezügliche Feststellung sei falsch, ist also völlig falsch.

Seite 5. Ich schrieb: "Das eine ist sicher, daß seit Bismarcks Zeiten die Reichsregierungen der Entvölklichung der Ungarndt Vorschub leisteten". Dazu meint X: "Unzutreffende Behauptung, die voraussetzt, daß hier in voller Kenntnis der Sachlage absichtlich gehandelt worden wäre". Dabei bezog ich mich auf meinen Aufsatz "Deutsche Schuld am Untergang des ungarl. Dtums" in den Vjbl. 1980. Auch in Hungaro Suebica S. 294-304. Herr X möge diesen Aufsatz lesen und dann wage er zu behaupten, die Reichsregierungen hätten nicht vorsätzlich gehandelt! Er findet dort genaue Daten und Zitate, aus den deutschen diplomatischen Schriften.

Auf S. 5 zitiere ich einen ~~Satz~~ Äußerung von Gratz, worüber X behauptet Gratz habe sich darin bloß "zur Frage der unmittelbaren Steuerung und Lenkung durch das Reich" geäußert. Diese Behauptung von X ist unwahr. Gratz wußte nämlich gut, daß die Kameradschaft nicht von amtlichen Stellen finanziert wurde, sondern vom VDA, -und Gratz war es auch, der die NSDAP und das AA dazu bewog, den Leiter des VDA abzusetzen und den VDA gleichzuschalten. (X möge -bevor er mir widerspricht, die entsprechenden Kapitel in meiner Gesch. der Ungarndt. in Dok. nachlesen, -auf S. 191-196 findet er die genauen Daten!) Und was die Behauptung des X betrifft, es habe sich um die "unmittelbare Steuerung und Lenkung durch das Reich" gehandelt, so fand ich diese unwahre Behauptung bisher bloß in den Schriften der Apologeten der Vertreibung und der madj. Chauvinisten.

Auf S. 5 schreibe ich, es sei nicht wahr, daß die Ungarndeutschen sich immer als Deutschungarn bezeichnet hätten. ER, X, bezweifelt zwar nicht die Tatsache, daß es so war, nur versucht er mit einem Trick mit der "Sachfrage" und "moralischen Frage", die Berechtigung meiner Feststellung "nicht wahr" in Frage zu stellen. Wenn ihm so viel daran liegt, so möge Herr Acker statt "aber es ist nicht wahr" einfach "aber es war nicht so" schreiben. (Damit auch X einmal recht habe...)

S. 6 Ich schrieb: "Aber noch niemals hat die führende Schichte der Madjaren das Volkstum der Nichtmadjaren geachtet, und schon Graf Széchenyi hat die Schmähung der Nichtmadjaren eine ekelerregende Tat und Unsinnigkeit genannt". Dazu X: "Der zweite Teil des Satzes steht im Widerspruch zum ersten Teil des Satzes". Ich aber frage: Seit wann ist Graf Széchenyi eine "führende Schichte"? Ich habe von Schichten, nicht aber von Einzelpersonen geschrieben, von Einzelpersonen, die sich mit ihren richtigen Ansichten nicht durchsetzen konnten.

Seite 7. Ich schrieb: Als eine Art Vaterlandsverrat wird von den Apologeten der Vertreibung die Tatsache hingestellt, daß Bleyer, später auch Basch von der eventuellen Notwendigkeit der Gründung einer deutschen Partei gesprochen haben". Dazu X: Eine unbewiesene Behauptung? Meine Gegenbemerkung: Im Nationalitätengesetz von 1868 wird von der einheitlichen politischen ung. Nation gesprochen, der jeder ung. Staatsbürger angehört. Mit diesem Gesetz wurde bis etwa 1905 die Gründung jeglicher Minderheitenpartei verhindert (Ausnahme die Siebenbürger Sachsen), und auch später zu verhindern gesucht. Entsetzt deutet auch Tilkovszky auf dieses Gespenst hin (wobei für diese Herren deutsch "nationalsozialistisch" bedeutete. Schon in der Idee der Volksgemeinschaft sah man "ein Mittel zur Zersetzung der Einheit der pol. ung. Nation und der Unterminierung der nationalen Souveränität", -wie es z.B. bei Béla Bellér in seinem neuen Buch "A magyarországi németek rövid története" (S. 168) und Bellér ist nicht einmal ausgesprochen deutschfeindlich. (Das Buch erschien 1981).

S.9. Ich schrieb: "Derselbe Zoltán Tildy hat auch...die Verordnung zur Vertreibung der Ungarndt unterschrieben". Dazu X: "Hier müßte das Potsdamer Abkommen erwähnt werden". Meine Erwiderung:

Ich habe das Potsdamer Abkommen nicht nur sehr oft erwähnt (in meinen verschiedenen Schriften), sondern auch nachgewiesen, daß die Ungarndeutschen auf Wunsch der ung. Regierung darin erwähnt wurden, daß es ~~x~~ eine Kann-Bestimmung enthält, daß auch die ung. Regierungen von einer "Möglichkeit" sprachen, welche ihnen die Vertreibung der Ungarndt gegeben hat, daß die Vertreibung auf Grund der Kollektivschuldthese geschah, daß man die Verantwortung den Alliierten in die Schuhe schieben wollte usw. usw. Die Leser der Vierteljahresblätter kennen dieses Problem zur Genüge, - ob X auch zu ihnen gehört, weiß ich nicht. Wenn ich dennoch etwas dazu hätte schreiben sollen (und wollen), so wäre es ~~umf~~ ein Hinweis auf die listige Auffassung der Madjaren gewesen, wonach die Nation in Zeiten nationaler Katastrophen Sündenböcke braucht, um ihr Selbstbewußtsein zu bewahren. (Wie ich die Mentalität des X aus seinen kritischen Bemerkungen kennen gelernt habe, hätte ihn dieser Hinweis sicherlich nicht gefreut). Ich weiß nicht, wie alt er ist, doch nehme ich an, daß auch er davon weiß, daß 1944 die Juden daran "schuld" waren, daß es an der Ostfront schief ging, daß die Feindbomber die Budapester Fabriken deshalb so genau trafen, "weil die Juden ihnen Feuerzeichen gaben" und Ähnliches mehr. Vielleicht möge er den Aufsatz von Matz Annabring in der "Deutschen Zeitung" vom 23. April 1944 mit dem Titel "Spaß beiseite" lesen. (Dabei schrieb Annabring nur in dem Sinne, wie er es in den ung. Zeitungen vorfand. Mir hat die Sache mit den jüdischen "Feuerzeichen" ein Bpester Polizist erzählt, wahrscheinlich war er dazu von seiner Obrigkeit aufgefordert worden).

So viel wußte also Herr X zu meinen Ausführungen über die Volksgemeinschaft der Ungarndt und der Madjaren zu sagen, - mein Thema berührte er gar nicht!. Ich aber habe alle ^{seine} Einwände hiermit widerlegt und darum bitte ich Sie, sehr geehrter Herr Acker, meinen Aufsatz im Interesse der historischen Wahrheit und im Interesse des ungarländischen Deutschtums dennoch erscheinen zu lassen. Ich lege das Manuskript dieser meiner Berichtigung bei. Die von X getadelten Stellen habe ich mit Wellenlinien (mit einem Bleistift) unterstrichen, damit Sie sie leichter finden können.

Erwähnen möchte ich noch, daß ich den Durchschlag meines Schreibens auch Herrn Dr. H. Zillich zugeschickt habe.

Mit besten Grüßen! Ihr

Nb. Noch rechtzeitig habe ich meinen Fehler bemerkt: Ich habe die kritische Bemerkung des Herrn X zu einem Punkt auf S.8 nicht beantwortet: S.8. Ich habe geschrieben: Seit dem Besuch vom Ministerpräsident Gömbös im Sommer 1933 wurde gegen das Dtum Ungarns in noch größerem Maße gehetzt als zu Bleyers Zeiten. Im Hintergrund vermutete die Kameradschaft - nicht zu Unrecht - Gratz und seine Mannen". Dazu X:

"Eine Gleichsetzung des Deutschtums Ungarns mit der Kameradschaft". Meine Erwiderung: Jawohl. Jedenfalls für den Teil des ungarl. Dtums, das sein Volkstum erhalten wollte. Es gab für die Ungarndeutschen nur zwei Wege: Entweder festhalten an ~~seinem~~ Volkstum oder Assimilation. Für das Erhalten des Volkstums kämpfte die Kameradschaft, für die Assimilation die Regierung über ihre Mannen im Volksbildungsverein. Und das wußten auch die Ungarndeutschen. Aus der Kameradschaft entstand der Volksbund als "Kulturverein", wie es 1946 Iván Boldizsár aussprach (Vgl. bei mir, Hungaro Suebica S.289, sowie B. Bellér in seinem erwähnten Buch auf S. 172). Es gab keine Alternative. Die "Treuebewegung" betrachtete als Prüfstein der Treue die Assimilation, wie das auch ung. Geschichtswerke anerkennen (Vgl. B. Bellér, S.184 und bei mir, ~~xxxxxxx~~ Pannonica 392). Tilkovszky und mit ihm Bellér meint, wir hätten uns den Kommunisten schließen sollen (S. 186). Es gab sicherlich einige Dutzend davon in Ung

Die Hetze richtete sich gegen das gesamte Ungarndtum, aber m.W. setzte sich nur die Kameradschaft dagegen zur Wehr

12.

Schorndorf, den 30.7.81

Lieber Herr Dr. Zillich, besten Dank für die Mitteilungen. Sofort habe ich (gestern also) Herrn Pr. Haltmayer an-
gerufen und ihn in die "Hintergründe" eingeweiht. Er war
sehr überrascht. Ich habe ihm nachher sowohl meinen Auf-
satz als auch meine Bemerkungen zu St-s Bemerkungen zu-
geschickt. Er ~~ist~~ wollte eigentlich nur Schwob hineinbr-
bringen in die Redaktion, aber da "kam St hinzu, er sah
so fromm aus" und da hat er eben auch den vorgeschlagen
H. ist ein sehr ordentlicher Mann und steht völlig auf
meiner Seite. Er will sich hinter Schwob klemmen und
meint, Sie (u Herr Diplich) als Herausgeber sollten sich
der Sache annehmen und gegen St auftreten. Ich habe Halt-
mayer auch ange~~deut~~et, daß sich St (wie ein junger Kuckuck
~~verhält und~~) im kleinen ungarndt Nest sich wie ein Kuk-
kucksjunge verhält. - Ich weiß nicht, ob ich Ihnen schon
mitgeteilt habe, daß ich meine Berichtigung samt dem Ori-
ginaltext Herrn Acker zugeschickt und ihn gebeten habe,
daß von St getadelte Manuskript dennoch zu veröffentliche-
chen, da die Einwände nicht stichhaltig sind. - Der auch
Ihnen bekannte Franz Wesner hat auch dem Seewann die Le-
viten ge~~le~~sen. S reagiert nicht mehr. Herzl. Grüße! Ihr

H. Wiedlin

Absender

Dr. Johann Weidlein
SCHORNDORF/WÜRTT
Mönchsbrückenweg 16

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

(Postleitzahl) (Ort)



Postkarte

Herrn Dr.H.Zillich

Hirschanger 1

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

ikgs

813 Starnberg am See

(Postleitzahl) (Bestimmungsort)

Lieber Herr Dr. Zillich,

in der Anlage schicke ich Ihnen das Schreiben des Herrn Haltmayer vom 15.8.d.J. Ich hatte ihm sowohl den Durchschlag des Aufsatzes als auch meine Berichtigung der Bemerkungen von Stupp zugeschickt. Herr Haltmayer scheut sich offenbar, dem evang. Pfarrer Stupp etwas zu sagen und will diesen über Schwob erreichen. Nun zu Schwob. Sie wissen auch, daß es ein ausgezeichnete Mundartenforscher und Erforscher alter deutscher Schriftsteller ist. Ich weiß dagegen auch, daß es ein politischer Ahnungsloser ist. Vor etlichen Jahren ließ er mir über weiland Dr. Bonomi sagen, ich solle die Erforschung der Hintergründe der Vertreibung nicht weiterbetreiben, weil die Ungarndeutschen, die zuhause geblieben sind, deshalb noch mehr unterdrückt werden. Ich habe darauf den Artikel "Warum darf die Wahrheit über die Ungarndeutschen nicht geschrieben werden?" im Donaueschinger vom 25. März 1973 (S. 5) geschrieben, (freilich ohne Benennung der Namen). Schwob soll ein Freund Stupps sein, - von ihm wird also Haltmayer keinerlei Unterstützung erreichen.

Vor einigen Tagen hat mich Lorenz Kerner, der Leiter der deutschen Abteilung des Fünfkirchener Rundfunks besucht (in seiner Begleitung war Lm. Dr. Hans Christ). Man kennt in Ungarn meine Schriften, und die Dtsch. schöpfen Mut und Kraft aus ihnen. Kerner hat auch erzählt, daß Univ.-Prof. ^{in der Literatur} Matl an der Bpester Universität sich ziemlich offen zu mir bekannt hat. Mein Sohn ist z. Z. Gast der dt. Abteilung des Bpester Rundfunks (vom 14. bis 20. August), dessen Hauptmitarbeiter ^(Wendel Hambuch) mit meinem Sohn (Prof. der anorg. Chemie an der Univ. Stuttgart) in brieflicher Verbindung steht (Mein Sohn ist Hobby-Funker und korrespondiert mit der halben Welt). Stets schickt mir W. Hambuch recht herzliche Grüße und Glückwünsche in seinen Briefen an meinen Sohn. Und nun kommt der pseudoungarndeutsche Stupp und versucht mich mundtot zu machen, indem er mich aus dem Hintergrund mit "Beanspruchungen" abschießt. Dabei geht er auf das Wesentliche überhaupt nicht ein, daß nämlich die Volks- u. Kulturgemeinschaft für die Madjaren eine Selbstverständlichkeit war, nur wenn es die eigenen Minderheiten auch zu fordern wagten, war es eine Art Vaterlandsverrat...

Daß für Stupp die Ungarndeutschen gleichgültig sind, konnten Sie ja auch aus seinem Brief in Sache meines Aufsatzes über den Antisemitismus in Ungarn erkennen. Dort schrieb er, daß ein großer Skandal gegen die Ungarndeutschen vorbereitet war, der infolge des Durchgreifens von unserem Innenminister Palm verhindert wurde. Was hat Stupp getan, um diesen Skandal, der geplant war und von dem er also wußte, zu verhindern? Man braucht keine große Kombinationsgabe, um den Hintergrund des geplanten Skandals

zu erkennen: Es geschah unmittelbar vor den Wahlen in Baden-Württemberg.
Dr. Fr. Riedl, der Budaörs^{er}, nicht der Südtiroler, sollte vom ^{CDU-}Innenminister
^{Palm} einen Kulturpreis kurz vor der Wahl ausgehändigt bekommen. Man veröffent-
lichte deshalb in der "Tribüne" einen blöden antisemitischen Aufsatz die-
ses Riedl aus 1944, und -hätte Dr. Palm, unser Innenminister (mein ehemali-
ger Schüler) nicht dazwischengefunkt, hätte man einen großartigen An-
griffspunkt gegen die CDU gehabt, -vielleicht sogar noch für die Bundes-
tagswahlen! Und Stupp und Co. wußten das, -rührten aber keinen Finger,
um den Skandal zu verhindern. -Ich schrieb ihm, dem Herrn Stupp, darauf,
er werde mich stets auf der Gegenseite der Skandalmacher finden. -Auch
zielte ich auf einen anderen Skandal hin, der zwar nicht von der Öffent-
lichkeit stattfand, aber nicht minder skandalös war, daß man mich 1973
oder 1974 deshalb nicht als Kulturpreisträger des Landes vorschlug,
weil ich über die Geschichtsfälschungen und andere Machenschaften Anna-
brings ^(SPA) zu schreiben gewagt hatte. Hasenöhrle war vom Innenministerium
(SPD-Mann), und von der Landsmannschaft u.a. auch Stupp, ebenfalls SPD,
bei diesem Beschluß anwesend. (Ich schrieb damals auf Stupps Brief ^{an}
Sie, Herr Zillich, nur so viel, -er wisse ja, von welchem Skandal ich rede.

Ja, nun habe ich wieder allerhand erzählt, und nun bin ich neugierig,
ob meine "Ermittlungen" richtig sind, wonach Stupps Position bei den
Vierteljahresblättern überaus fest sei. Mit dem beigelegten Schreiben
des Herrn Haltmayer will ich nur Ihre Stellung festigen, -wenn eine sol-
che Stärkung überhaupt notwendig sein sollte.

Mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit grüße ich Sie herzlich!

Ihr

Johann Wendelin

18.8.1981

Lieber Herr Dr. Weidlein,

vielen Dank für Ihren ausführlichen Brief vom 17. August, den ich nur kurz zu beantworten vermag, weil mein Tisch voll Postsachen ist, die ebenfalls erledigt werden müssen.

Herr Acker, der mir aus seinem Urlaubsort schrieb, teilte mit, er werde Ihren Aufsatz im nächsten Heft veröffentlichen. Damit ist ja alles in Ordnung und Stupp abgewinnelt.

Es freut mich, daß sich auch in Ungarn Persönlichkeit^{en} zu Ihren Forschungen bekennen.

Prälat Haltmyers^{er} Brief reiche ich Ihnen zurück. Sie hatten ihn mir zugeschickt, wie Sie schreiben, um meine Stellung zu festigen. Nach Haltmayers, Diplichs und meiner Ansicht, das scheint klar zu sein, haben die Herausgeber der Zeitschrift, also Diplich und ich, das entscheidende Wort bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den^{en} drei Schriftleitern zu sprechen.

Natürlich muß der verantwortliche Schriftleiter, der die ganze Redaktionsarbeit leistet, also Acker, in einen Streitfall an die Herausgeber appellieren. Das war diesmal nicht nötig.

Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen

Ih.



706 Schorndorf, den 15.10.81

Lieber Herr Dr. Zillich, nun ist der Aufsatz in den Vjbl. doch erschienen, und die Herren Stupp & Co (Kronfuss) werden sich nicht freuen, daß meine Isolierung noch immer nicht gelungen ist. - Ich lag 14 Tage in der Augenklinik in Tübingen, die Netzhaut meines linken Auges hatte sich selbstständig gemacht. Am 6. d. M. wurde ich operiert, bin seit einer Woche zuhause, muß aber morgen wieder zur Beobachtung nach Tübingen. Vielleicht komme ich gleich wieder zurück, denn das Auge heilt schön. Z.Z. bin ich aber noch halbbblind. Hätte nie gedacht, daß es so etwas, so eine Krankheit auch gibt!. Vor einiger Zeit hatten Sie mir einen Aufsatz des Kronfuss im „Dland Magazin“ geschickt. Ich schrieb der Redaktion und schickte auch ein Hungaro Suebica mit der Nennung einiger Aufsätze, die zeigen, daß Kronfuss Unwahrheiten geschrieben hat. Vor meiner Operation erhielt ich die Antwort Kr-s zugeschickt. Er arbeitete wieder mit "Tieferpsychologie" (: Mich leitet unversöhnlicher Haß usw.) Ich habe Kr geschrieben und auch mal "tiefepsychologisiert": Er ist kein ewig "Gestriger", sondern ein ewig Heutiger, der sich immer nach dem Wunsch der Mächtigen u Massen richtet. Freilich alles mit genauen Beweisen, -auch nazistischen.

Absender

Dr. Johann Weidlein
SCHORNDORF (WÜRTT.)
Mönchsbrückenweg 16

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

(Postleitzahl) (Ort)

Auch habe ich ihm angedeutet,
daß ich ihn, sollte er mit der
Verbreitung eines von ihm er-
fundenen Ausspruchs von Bleyer
über mich, nicht aufhören, könn-
te ich gezwungen sein, ihn öf-
fentlich ^{als} einen gemeinen Lüg-
ner zu bezeichnen. (Seine nazi-
stische Speichelleckerei er-
schien in den Dt. Forschungen
in Ungarn, Jg. VI. S. 122-125.)

Ich glaube, er wird sich mehr
zurückhalten.- Ihnen gute Ge-
sundheit wünschend begrüße ich
Sie! Ihr

Dr. Weidlein

Postkarte

Herrn Dr. H. Zillich

Hirschanger 1

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

813 Starnberg am See

(Postleitzahl) (Bestimmungsort)



Starnberg am See, 16.10.1981

Lieber Herr Dr. Weidlein, oben kam Ihre Karte vom 15.10. Ich wünsche Ihnen baldige Genesung. Einer meiner Söhne, viel jünger als Sie, hatte auch so eine Netzhautablösung. Sie wurde gelassert, und alles wurde - toi toi toi - gut. Das möge auch Ihnen beschieden sein.

Acker steht seinen Mann. Vermutlich werden Stupp, vielleicht auch Schwob Lärm schlagen wegen des Abdrucks Ihres Aufsatzes. Nun - ~~aber~~ Prälat Halmayer noch ich ~~haben~~

~~h~~ hatten etwas gegen den Aufsatz einzuwenden.

Ich bin neugierig, ob das "Deutschlandmagazin" Ihre Richtigstellung gegen Kronfuss bringt, der übrigens auch an den Augen leidet und bloß mit einer großen Lupe lesen kann. Ich bat oben das Südostdeutsche Kulturwerk um Zusendung einer Ablichtung des Beitrags von Kronfuss in den "Deutschen Forschungen", Jahrgang VI, Seite 122-125.

Seien Sie herzlich begrüßt von Ihrem

i k g s

706 Schorndorf, den 17.10.81

Lieber Herr Dr. Zillich, bei mir war mit Laserstrahlen leider nichts mehr zu machen, das Loch in der Netzhaut war zu groß. Mein Auge wurde aus den Angeln gehoben, u. nun sehe ich alles dreifach. Hoffentlich wird ~~alles~~ bald besser. - Ich hatte an "Dlandmagazin" eigentlich keine Richtigstellung geschickt, aber diese Herren haben sich mit der Erklärung des Kr. zufriedengegeben. Offensichtlich liegen sie außenpolitisch auch auf der allgemeinen dt Linie (des Kniefalls). Ich muß unbedingt noch über die sog. "freiwillige" Assimilation des dt Stadtbürgertums schreiben, da die Madj. ebenso wie die Deutschen ein falsches Bild davon zeichnen (zuletzt auch Robert Steinacker im SOArchiv). Dann möchte ich auch noch die kleinlichen Schachzüge aufzeigen, mit welchen man heute versucht, den Ungarndt selbst in marxistisch-leninistischem Sinne Nationalitätenrechte zu verweigern. Ob ich es schaffe, weiß ich nicht. Wenn es mit Stupp und Co wieder so geht, beginne ich schwarz zu sehen. Jedenfalls hatte ich Herrn Acker gebeten, den event. Einspruch schriftlich ~~zu~~ begründen zu lassen, damit ich Gelegenheit erhalte, meine Meinung dazu zu sagen. So wie es diesmal zufällig geschehen konnte.

Absender

Dr. Johann Weidlein
SCHORNDORF/WÜRTT
Mönchsbrückenweg 16

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

(Postleitzahl) (Ort)

Übrigens meine ich, es ist
kein Naturgesetz, daß Stupp
oder meinetwegen auch Schwob
bei den Vierteljbl. ein großes
Wort mitzureden haben. (Inso-
fern sie nicht recht haben...)

Mit den besten Wünschen

Ihr

J. Weidlein

Postkarte

Herrn Dr. Heinrich Zillich

Hirschanger 1

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

813 Starnberg am See

(Postleitzahl) (Bestimmungsort)



Starnberg am See, 27.2.1982

Lieber Herr Dr. Weidlein, nein, nicht weil die Rumäniendeutschen zu 90% Bezieher der "Südostdeutschen Vierteljahressblätter" sind und auch die meisten Beiträge für die ~~STÄMME~~ liefern, wende ich mich gegen Schwobs Intrige, sondern weil er Diplich und mich listig übergangen hat in der allerdings sehr kurzsichtigen Hoffnung, ich lasse mir das gefallen. Prälat Halmayer war nach Schwobs Anruf sofort bereit, Acker auszuschalten, den er 4 Tage vorher sehr gelobt hatte. Obwohl die meisten Mitglieder des Kulturwerkes - allzu vorsichtig - sich zu seinem Rundbrief noch nicht äußerten und *ich* die Außerordentliche Mitliederversammlung vielleicht nicht durchsetzen kann, werden Schwob und Stapp nur vorübergehend das Heft in der Hand halten. Noch bleibe ich Herausgeber; werfe ich dieses Ehrenamt ab, wird es nicht ohne Folgen sein.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

i k g s

13. Mai 1983

Lieber Herr Weidlein,

seit langer Zeit glaubte ich zu wissen, daß die 13 Generäle der aufständischen Madjaren, alles eigentlich kaiserliche Offiziere, ¹⁸⁴⁹ bei Világos nahe Arad unter Haynaus harter Strafjustiz gehängt wurden, während eine Militärkapelle die Kaiserhymne, unsere ^{heute} in der Melodie westdeutsche Hymne, spielte. Dann aber überkamen mich Zweifel, die sich vermehrten, als ich nach Anfragen bei ungarndeutschen Historikern keine Bestätigung dieses Vorfalls erhielt. Bestimmt habe ^{ich} auch Sie um Auskunft gebeten, und die war ^{ebenfalls} keine Bestätigung.

Heute nach ein^{em} Föhnstag innerhalb einer ganzen uns quälenden Föhnwoche saß ich in meinem guten Lehnstuhl an der Buchwand meines Zimmers und verlockt ~~von der~~ roten Rückenwand eines Buches, nahm ich es in die Hand, und es war meines guten, schon toten Freundes Bruno's Brehms Band "Am Ende stand Ööniggrätz", Styria Verlag, Graz, 1964. Ich ~~xxx~~ schlug es auf und mein Auge fiel auf die folgenden Zeilen, ^{S. 210:} ("Als sei die Hinrichtung im Festungsgraben ein Sühneopfer spielte eine Militärkapelle das „Gott erhalte“, das von jenem Tag an eine den Ungarn verhaßte Weise wurde". Hier endlich habe ich den Beleg für meine Meinung.

Es wundert mich, daß weder Sie noch Tafferner, den ich wohl ebenfalls zu Rat zog, dies nicht wußten. Brehms Angaben kann man blind glauben. Es ist also wirklich geschehen, daß bei der Hinrichtung der 13 Generale - neun wurden gehängt, die sich den Russen ergeben hatten, und vier, die sich den Kaiserlichen ergeben hatteⁿ, erschossen - tatsächlich die Kaiserhymne gespielt worden ist. Daß dies die Madjaren empörte, mag man verstehen, doch unter den Hingerichteten waren, was man auch nicht weiß, fast die Hälfte Deutsche, die verwirrt von den madjarischen Parolen glaubten, für die Freiheit ihren Eid gebrochen zu haben. Ich muß meine Landsleute loben, denn sie gingen den Madjaren nicht auf den Leim, ohne von Wien dafür jemals belohnt worden zu sein.

Daß ich Bröhms Feststellung vergessen habe, ist so zu erklären: ich las sein Buch gar nicht, denn der Titel "Am Ende stand Königgrätz" ist sprachlich ein Ungeheuer. Man kann höchstens sagen "Am Ende war Königgrätz" oder "kam Königgrätz" oder "Das Ende war Königgrätz", aber "stand" ist ganz schlechtes Deutsch.

In einer Woche werde ich zu Pfingsten 85. Jahre alt. Meine Landsleute übergeben mir an ihrem Heimmattag in Dinkelsbühl, den stets etwa 15 000 besuchen, einen über 400 Seiten dicken Festband, der mir gewidmet ist. Schon vorher erschien einiges über mich, von dem ich Ihnen hier etwas unerreiche.

Seien Sie herzlich ~~geg~~grüßt

Von Ihrem

706 Schorndorf, den 17.5.83

Lieber Herr Dr. Zillich,

nein, Sie hatten sich bei mir nicht erkundigt wegen des "Gott-erhalte" bei der Hinrichtung der ung. Generäle in Arad. Sicherlich hätte ich Ihnen schon damals gesagt, daß ich von dieser Episode noch niemals etwas gehört oder gelesen habe. Das scheint wieder so eine deutsche Selbstzerfleischung zu sein, wie es bei uns ja keine Seltenheit ist. Ich habe schon viele Einzelheiten über die Hinrichtungen gelesen, aber vom Gott-erhalte noch niemals. Was hätten die Madjaren aus dieser Sache gemacht, wenn es tatsächlich so geschehen wäre!! Das wäre sicherlich in alle Schulbücher und alle Romane aufgenommen worden, um den Deutschenhaß anzuheizen. Mein Rat also, lieber Herr Zillich: Glauben Sie es nicht, was B.B. über diese Affäre geschrieben hat!

Über das Buch, das Ihnen von Ihren Freunden gewidmet worden ist, wußte ich bereits, denn auch ich wurde aufgefordert, es zu bestellen. Freilich hätte ich mich mehr gefreut, wenn ich auch mit einem Aufsatz dazu hätte beitragen dürfen, war ich doch so ziemlich Ihr fleißigster Mitarbeiter, - obwohl kein Siebenbürger... Umso mehr freut es mich, daß Sie das Buch in guter Gesundheit empfangen durften. Gott gebe Ihnen auch weiterhin so gute Gesundheit, damit Sie zu Ihrem 90sten auch noch geehrt/ und gefeiert werden können. Wenn ich gut kombiniere, so arbeiten Sie an einem neuen Werk, einem größeren, zu dem Sie jetzt ja mehr Zeit haben. Ich wünsche Ihnen vollen Erfolg!

Bei mir geht alles drunter und drüber. (Mehr drunter als drüber!) Jetzt ist auch Dr. Schlitt von der Leitung der Suevia Pannonica und somit auch vom Archiv der Suevia Pannonica zurückgetreten. Wenn ich richtig informiert bin, wird Spiegelschmidt und Dr. Ginder seine Aufgaben übernehmen. Dr. Ginder hat im vorletzten "Ungarndeutschen" eine Lobhymne auf Illyés Gyula gesungen, auf denselben Illyés Gyula, der 1933 den Vernichtungskampf gegen die Ungarndeutschen begonnen hat. Nicht die Vertreiber, sondern Herder sei schuld an unserem Schicksal.. Noch gut, daß in der letzten Nummer ein Leserbrief veröffentlicht wurde, der Ginder gut auf die Pfoten haut. Verfasser; derselbe Franz Wesner aus Högyész, der einmal auch Ihnen geschrieben hatte in meiner Angelegenheit. Ein tüchtiger Mann. - Und Spiegelschmidt hat vor etwa 12-13 Jahren in Ulm vor versammelter Mannschaft gesagt hat, es wäre besser gewesen, wenn ich nie et was geschrieben hätte... Also wie Sie sehen mit mir ist es aus, für mich schließen sich die Pforten. Der Ring ist geschlossen. Überraschend kam das ja nicht, denn ich hatte ja auch Ihnen geschrieben, daß Ihr Rücktritt auch in meinem Leben und Wirken einen tiefen Einschnitt bedeuten wird. - Wie ich auf die neue Leitung der Suevia Pannonica reagieren werde, weiß ich noch nicht. Wahrscheinlich werde ich aus dem Verein ausscheiden. Eine Zusammenarbeit mit die

sen Herrschaften kommt für mich nicht in Frage, ebenso wenig wie eine Zusammenarbeit mit Stupp für mich möglich ist. Zum Glück habe ich ja alles geschrieben, was auf meinem Arbeitsgebiet zu sagen war. Selbst reichsdeutsche Forscher werden sich nach der Blamäse Seewanns einige Zeit hüten, noch einmal mit mir "anzubandeln".

Bleibt noch Tafferner. In ungarndeutschen Kreisen - freilich nicht bei Ginder und Co. - gilt er als "umgefallen". Mein Buch hat er in der letzten Nummer seiner Donauschwäb. Lehrer- und Forschungsblätter zwar z.T. wohlwollend besprochen, machte aber einige saudumme kritische Bemerkungen dazu, meist in Fragen, die absolut nebensächlich sind, nur einmal ging er mir ganz nahe, wo er die Annexion Bosniens zu rechtfertigen sucht. Ich werde ihm schreiben, der möge die Sache selbst in Ordnung bringen, andernfalls berichtige ich ihn, und das könnte unschön werden. M.E. leidet der arme "Tonibácsi" unter gefährlichen Minderwertigkeitskomplexen.

Ja, so stehe ich z.Z., jedenfalls befinde ich mich in einem Wellental, und nur meine Briefmarken halten mich über Wasser...

Nun aber, lieber Herr Dr. Zillich, wünsche ich Ihnen noch einmal gute Gesundheit, ungebrochene Schaffenskraft und viel Freude an Ihrer großen Familie, die ja sicherlich zusammenkommt an Ihrem schönen "runden" Geburtstag. Bleiben Sie gesund vorerst wenigstens bis zum 90. Geburtstag, - ich möchte Ihnen auch zum Neunzigsten noch gratulieren. (Ein frommer Wunsch auch für mich!).

Herzlich grüßte Sue und Ihre liebe Frau Gemahlin Ihr

Joh. H. H. H.

PS. Soeben erhielt ich die Aufforderung von Schuttack, einen entsprechenden Artikel über Sie für den Donauschwaben zu schreiben. Er wird wohl erst 2 Wochen nach dem Geburtstag erscheinen, aber Sie würden sich dennoch darüber freuen. Ja, wie ich das bei meiner derzeitigen Verfassung machen soll, weiß ich noch nicht. Wenn ich ein bißchen ins Stottern geraten sollte, seien Sie mir bitte nicht böse. Ich selbst halte mich z.Z. für ungeeignet, etwas Vernünftiges zustande zu bringen!

J.H.

ikgs

Dr. Johann Weidlein

Mönchsbrückenweg 16

7060 Schorndorf, den 24.3.84

Telefon 07181/3317

Lieber Herr Dr. Zillich,
recht herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Es ist noch alles so zwischen uns, wie es früher war. Oft haben mir schon Ihre ermunternden Worte gefehlt, wenn ich in meiner Einsamkeit manchmal mutlos geworden war. Das Briefmarken-sammeln und -ordnen bietet auf die Dauer keine Ablenkung, zum Glück geschehen immer wieder Dinge, die mich aufrütteln und auf den Plan rufen. Da ist die Seklerfrage, - die ich leider mangels an Unterlagen nicht weiter verfolgen kann, - dann die madjarischen Veröffentlichungen, u. a. das Problem DonauDeutschland, bei dem ich anscheinend in ein Wespennest gestochen habe. Die "treuen" Jugoschwaben haben sich zum Kampf gestellt. Mit denen werde ich auch noch fertig. Herrn Schuttack habe ich gebeten, womöglich alle Leserzuschriften zu veröffentlichen, damit ich sie zerpfücken kann. Das sind die Freunde von A. K. Gauß, - Gott, laß ihn ruhn! - der ja mit seinem Wojwodina-Plan auch für die "Treuen" arbeitete. Eine mit allen Wassern gewaschene Gesellschaft.

Auch der neu entflammte Streit zwischen Madjaren und Rumänen hat mich aufhorchen lassen: Gestern habe ich Schuttack einen kleinen Aufsatz zugeschickt mit dem Titel "Welches Volk ist im Karpatenraum bodenständig?". Die Madjaren kamen als letzte in dieses Gebiet. Ihre Vakuum-Theorie habe ich jedenfalls zerpfückt.

Auch ist der 5. Band der Ung. diplomatischen Schriften erschienen. Man könnte wieder einen wichtigen Artikel schreiben ähnlich jenem, der bei Ihnen mit dem Titel "Ungeheuerliche Fälschungen im neuen Standardwerk der Geschichte Ungarns" vor Jahren erschienen ist. Aber wo könnte er erscheinen? Schuttack schafft so lange Aufsätze nicht, beim Archiv Dr. Schlitts ^{hat} ~~xxxx~~ jetzt Spiegelschmidt das entscheidende Wort zu sagen, doch möchte ich mit diesem Herrn ebenso nichts zu tun haben wie mit Stupp. Wenn auch Schuttack zurücktritt, - er dürfte auch bald seine 65 Jahre haben, - dann bin ich am Ende...

Mit großer Freude habe ich gelesen, daß Sie gesund sind und auch Ihre Frau Gemahlin sich guter Gesundheit erfreut. Geben Sie Ihre Pläne nicht auf, Sie haben noch Wichtiges zu tun: Den Untergang des Südostdeutschtums in einem großen Roman darzustellen. Wenn Sie es nicht tun, dann wird es niemals geschehen. Ein Verleger würde sich sicherlich auch finden. Sicherlich gibt es wohlhabende und selbstbewußte Siebenbürger, die Sie unterstützen würden. Auch eine solche Aktion wie bei der Ver-

öffentlichung des schönen Bandes zu Ihrem 85. Geburtstag, könnte nützlich sein. Ihr Werk wäre ein würdiger Abschied des Südostdeutschtums von der Bühne der Weltgeschichte. Ich wünsche Ihnen Kraft zu diesem großen Werk. Bleiben Sie uns noch lange gesund und denken Sie an den Humanistenspruch: "Quid manet infectum nisi tu perfeceris, a summo tu tibi crede Deo mandatum". Diesen Spruch habe ich auch in meinem Geburtstagsartikel ~~an~~ ^{aus} Ihrem 85. Wiegenfest zitiert. Nach uns kommt nichts mehr, lieber Herr Zillich! Die Ungarndeutschen waren ja auch früher schon ein ziemlich tröstloser Haufen, aber die Sachsen rufen schon die Herren Tilkovszky und Bogyay herbei, wenn sie wichtige Fragen ihrer Geschichte erfahren wollen. Solche Helfer hätten sie früher nicht herangezogen.

Recht herzliche Grüße von Haus zu Haus!

In alter Verbundenheit Ihr

Johann Weidlin

